

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis vierteljährlich 1,10 Mk., monatlich 30 Pf., halbjährlich 5,50 Mk., jährlich 10,50 Mk. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit Wochenschrift 10 Pf. Postgebühren: 1,10 Mk. pro Monat. Einrückungen in die Zeitungsblätter: Unter Streichung für Deutschland und Österreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechsstelligen Anzeigen über deren Raum 60 Pf. für politische und gesellschaftliche Berichte und Berichtigungs-Anzeigen 30 Pf. „Kleine Anzeigen“, das ist gedruckt Wort 20 Pf. (zulässig 3 Zeilen gedruckt), jedes weitere Wort 10 Pf. Stellenangebote und Stellenanzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Erscheint täglich außer Montags.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983. Dienstag, den 16. Juli 1912. Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Ein Nachwort zum italienischen Parteitag.

Rom, den 12. Juli. Vor 19 Jahren gab sich die damals noch junge italienische Partei in Reggio Emilia ihr erstes Organisationsstatut und ihr Programm: Am 10. Juli dieses Jahres wurde in derselben Stadt eine neue „sozialistisch-reformistische Partei Italiens“ gegründet. Aus diesen beiden Tatsachen ergibt sich die geschichtliche Bedeutung des 13. Parteitages. Aber über der Trauer und der Bitterkeit, die die Parteispaltung in jedem Sozialisten erwecken muß, darf man nicht vergessen, daß das, was in Reggio Emilia geschehen ist, eine Lebensnotwendigkeit für den italienischen Sozialismus war. Die Folgen für die proletarische Bewegung werden schwerwiegend sein und sich über Jahre erstrecken, aber man vergesse nicht, daß auch die Folgen des Zusammenbleibens widerstrebender und einander paralysierender Kräfte schwerwiegend waren, und daß die italienische Partei seit Jahren an ihnen krankte, seit Jahren durch sie zerfleischt, bis in die eigene Organisation hinein gespalten und gehemmt wurde.

Man denke an den beständigen inneren Zwist, der die Partei seit Jahren zerriß, man vergesse nicht, daß hervorragende Parteimitglieder, Männer wie Bissolati, Cabrini und Bonomi, bereit waren, im Gegensatz zu dem Votum der Parteitage und im Widerspruch zu der Stimmung der organisierten Massen, ein Ministerpostenfleisch im Kabinett Stolitti anzunehmen. Wer heute die unvermeidbaren Schäden der Spaltung voraussehen, der halte sich auch die bereits erprobten Schäden des Zusammenbleibens vor Augen, der gedanke der steten Angst und Besorgnis, mit der die Partei dem frondierenden Verhalten ihres rechten Flügels folgen mußte, der gedanke des Unwillens, den der berühmte Gang zum Quirinal, die im Gegensatz zum ausdrücklichen Parteibeschluß fortwauernde Beteiligung an der Sammlung für die kämpfenden Truppen und andere nationalistiche Kundgebungen, die von organisierten Parteigenossen ausgingen, in der Masse der Partei herborgerufen haben. Schon vor dem Votum war die Spaltung vollzogen und ausgereift. Zwei verschiedene Bewegungen waren da, die, vielleicht in einem hypothetischen Endziel einig, in allen absehbaren Zielen der Aktion der nächsten Tage, Jahre und Jahrzehnte voneinander abwichen, einander entgegenarbeiteten, von denen die eine als Schwäche anfing, was der anderen Kraft war, von denen die eine verachtete, was der anderen heilig sah. Im Grunde hat der Parteitag nichts anderes getan, als die erfolgte Spaltung zur Kenntnis zu nehmen. Für beide Teile ist das Auseinandergehen eine Erlösung.

Und die Verhandlungen von Reggio haben das mit großer Klarheit dargetan. Gerade die Worte, durch die Bissolati und Bonomi das Bürgerrecht der Rechtsreformisten in der Partei zu vertreten glaubten, haben bewiesen, wie unerreichbar fern beide dem stehen, was im internationalen Sozialismus als Kern und Zentrum der proletarischen Bewegung gilt. Es sei daran erinnert, daß Bonomi von der Möglichkeit sprach, den Staat zu einem Element der proletarischen Befreiung zu machen, was eine ganz formalistische, der liberalen Philosophie entlehnte Auffassung des Staates voraussetzt, die sich vollkommen von der Vorstellung entfernt, die das sozialistische Denken von den sozialen Konflikten und von der Machtorganisation der die Produktionsmittel monopolisierenden Klasse hat, welche Machtorganisation in der jeweiligen Regierung ihr wirksamstes Werkzeug findet. Im tiefsten Grunde unsozialistisch wie diese Auffassung des Staates ist die von Bissolati vertretene über den Wert und Einfluß des individuellen Wirkens. Wenn Bissolati vor dem Parteitag sein Bedauern darüber aussprechen konnte, nicht das Ministerpostenfleisch angenommen zu haben und dieses Bedauern damit begründete, daß es in diesem Falle vielleicht nicht zum Kriege gekommen wäre, so rechtfertigt er allerdings durch diese Auffassung moralisch jedwedes seiner früheren und seiner kommenden Zugeständnisse; aber er stellt sich intellektuell völlig außerhalb des Rahmens des Sozialismus. Weil und soweit wir Sozialisten sind, bekämpfen wir das System und nicht die Person. In dem Kriege sehen wir einen notwendigen und normalen Ausdruck des privatrechtlichen Regimes, wie er durch das Spiel der Interessen der internationalen und nationalen Hoffnungen zustande kommt. Für Bissolati dagegen war der Krieg etwas, das er vielleicht verhindern konnte! Wie können wir solchen Erklärungen gegenüber den Glauben haben, daß Bissolati sich erst jetzt von der Partei losgelöst hat; zeigen sie doch, wie unerreichbar fern er ihr in seinem ganzen Denken stand.

Das gleiche gilt von Bissolatis Bemerkungen über die Notwendigkeit eines starken Heeres. Wenn man sich auf diesen Standpunkt stellt, so läßt sich überhaupt keine Opposition gegen die Militärausgaben mehr denken. Man muß sich bemühen, danach zu streben, daß möglichst viel möglichst gut ausgegeben werde. Wer, wie Bissolati, überzeugt ist, daß seinem Lande eine die Mission aller anderen Länder überlegende Kulturmission zukommt, der handelt durchaus logisch,

wenn er ein starkes Heer fordert, aber er ist eben durch seine Voraussetzungen nicht Sozialist, sondern Nationalist.

Die, die die italienische Partei heute von sich stößt, waren im Geiste längst von ihr gegangen. Während des ganzen Parteitages haben sie ihr Recht auf Verbleiben in der Partei dadurch vertreten, daß sie auf ihre innige Verwandtschaft mit den Linksreformisten und namentlich mit dem hinwiesen, was Turati vor einigen Jahren zu vertreten pflegte. Wir selbst halten dafür, daß in der Tat zwischen Links- und Rechtsreformisten nur gradweise Unterschiede bestehen, mit alleiniger Ausnahme der nationalistischen Tendenzen, die die Rechtsreformisten sich ausschließlich vorbehalten haben. Aber diese gradweisen Unterschiede haben eine nicht zu unterschätzende Bedeutung. Es ist ein gewaltiger Unterschied, ob eine sozialistische Fraktion sagt: wir glauben, daß die Partei unter gewissen Umständen an der Regierung teilnehmen kann, schließen aber diese Möglichkeit für die nächsten Jahre völlig aus, oder ob man, wie Bissolati, entschlossen ist, bei der nächsten Gelegenheit einem Kabinett beizutreten, falls sich dadurch irgend ein augenblicklicher Vorteil für das Proletariat erzielen läßt. Es ist ein gewaltiger Unterschied, ob man die Voraussetzung, daß sich der Sozialismus durch Reformen verwirklicht, in dem Sinne deutet, daß die parlamentarische Tätigkeit das Wesentliche und Zentrale der ganzen Bewegung sei, der gegenüber die Aktion in den Massen bedeutungslos und nebensächlich ist, oder ob man diese Reformen von den Massen selbst verwirklicht sehen will und dem Wirken im Parlament nur eine ergänzende Bedeutung zuschreibt. Es ist ein Unterschied, ob man einen vermeintlichen materiellen Vorteil des Proletariats bereit ist, all das preiszugeben, was das Proletariat als die ideellen Werte seiner Klasse ansieht, ob man den Vorteil da nimmt, wo er sich bietet, auch zu Füßen eines Thrones und schließlich vielleicht gar im Schatten des Vatikans, oder ob man ein vernünftiges Verhältnis zwischen dem Opfer und seinem Ergebnis aufrecht zu erhalten wünscht, wie dies die Linksreformisten tun. Es ist etwas anderes, ob man aus einer Theorie ihre letzten Konsequenzen zieht, wie die Bissolatiener, oder bewußt und absichtlich vor ihnen Halt macht, wo diese Konsequenzen gegen das sozialistische Empfinden und die Klassenwürde des Proletariats anprallen.

Deshalb sind Rechtsreformismus und Linksreformismus trotz ihrer gemeinsamen Vergangenheit und ihrer gemeinsamen theoretischen Abstammung heute verschiedene Dinge. Wie weit dies nur durch die mangelnde Konsequenz der Linksreformisten der Fall ist, darüber hat nicht der Parteitag, darüber haben die Linksreformisten selbst zu entscheiden. Die Wucht des Einwandes, daß sie Theorien verfechten, deren letzte Konsequenzen sie eingeständenermaßen im Rahmen der Parteiorganisation und auf dem Boden des Massenempfindens nicht zu ziehen wagen, hat die Linksreformisten in Reggio erbarmungslos getroffen, und diese Fraktion wird sich allezeit mit diesem ihrem inneren Widerspruch herumschlagen müssen. Der Einklang zwischen Theorie und Praxis wird dadurch erfolgen, daß die einen sich der neuen sozialistisch-reformistischen Partei zuwenden, und die anderen, unter Preisgabe ihrer Voraussetzungen, zum Sozialismus des Klassenkampfes, dem sie schon jetzt so viel praktische Zugeständnisse machen, zurückkehren.

Natürlich hat der Ausschluß der Rechtsreformisten keineswegs eine homogene Masse zurückgelassen. Im Gegenteil: die Opposition gegen die Rechtsreformisten war bisher und besonders in der Periode der Parteitagsvorbereitung ein einigendes Element. Nach ihrer Beseitigung werden die verschiedenen Schattierungen der Parteimasse wieder klarer als bisher zum Ausdruck kommen. Die oft wiederholte Behauptung wird sich bestätigen, daß jede Bewegung einen gemäßigteren und einen radikaleren Flügel hat. Die Bestätigung kann aber in keiner Weise ein Argument gegen den Ausschluß darstellen, wenn man, wie wir, die Ausschlossenen, trotzdem auch um sie die gemäßigten Elemente der Partei polarisiert, nicht als eine gemäßigte, sondern als eine dem Sozialismus entfremdete Gruppe ansieht.

Die Linksreformisten, die nach langer Herrschaft in der Partei in die Minderheit verdrängt worden sind, bilden unter der Führung Modiglianis und Turatis einen radikaleren, unter der Führung Reinas und anderer Gewerkschaftler einen mehr gemäßigten Flügel.

Auch die revolutionäre Fraktion, die geschlossen einen so großen und in der internationalen Partei bedeutungsvollen Sieg errungen hat, stellt ihrerseits eine Koalition von mehr und weniger radikalen Elementen dar. Die Fraktion Verda, die den größeren Anhang hat, beschränkt die Ablehnung der Wahlbündnisse nur auf die Parlamentswahlen und läßt für die kommunalen Wahlen die Bündnispolitik zu. Ausschlaggebend für diese Zulassung ist die Lage der kleinen Kommunalverwaltungen, namentlich in Südtalien, die vielfach seit Generationen von lokalen Familien und Claqueurs mit Beschlag belegt sind. In diesen kleinen Gemeinden hat die Arbeiterklasse bisher vor der Erweiterung des Wahlrechts kein Wort mitzureden gehabt. Das erweiterte Wahlrecht gibt überall die mit den nötigen technischen Fähigkeiten für die Verwaltung einer Gemeinde ausgestatteten Persönlichkeiten. In diesen Gemeinden, wo es sich zunächst darum handelt, eingeseffene Parasiten der kommunalen Klassen auszumergen, müßt das Proletariat auch nach der Wahlrechtsveränderung darauf verzichten, irgendwelchen Einfluß auszuüben, wenn

ihm die Partei verbietet, sein Votum rechtschaffenen Elementen zuzuwenden, auch wenn diese nicht sozialistisch sind. Diese Auffassung hat innerhalb der revolutionären Fraktion den Sieg davongetragen, aber man darf sich nicht verhehlen, daß auch eine starke Strömung für die bedingungslose Ablehnung jeden Wahlkompromisses besteht. Diese Frage kann sich unter Umständen zu einem trennenden Element in der revolutionären Fraktion ausbilden.

Heute aber übernimmt diese Fraktion mit einer gewaltigen Mehrheit, die sie sich in zwei Jahren unermüdlicher Arbeit errungen hat, die Leitung der Partei. Seit Mailand (1910) hat die revolutionäre Fraktion ihre Stimmenzahl mehr als verdoppelt. In Modena (1911) erzielte sie 8634 Stimmen. Die Reformisten aller Schattierungen brachten es in Mailand auf 12 991, in Modena auf 11 508 und in Reggio, einschließlich der ausscheidenden 2000 Rechtsreformisten, auf 10 975 Stimmen. Niemand kann verkennen, daß sie eine Niederlage von entscheidender Bedeutung erlitten haben.

Es wäre ein Irrtum, in der Frage des Freimaurerordens ein die revolutionäre Fraktion trennendes Element zu sehen. Die Art, wie die Tagesordnung gegen die Freimaurer vom Parteitag angenommen wurde, nimmt ihr jede tiefere Bedeutung. Der Vorsitzende hatte sogar veräußert, diese Tagesordnung, die dem Genossen Andrea Costa noch im Grabe das Recht der Parteizugehörigkeit abspriecht, vor der Abstimmung zur Verlesung zu bringen. Niemand ist in der Unruhe der letzten Stunde darauf aufmerksam geworden, daß die Einleitung der Resolution in unberechtigtem Widerspruch zu ihrem Schluß steht. Die Einleitung spricht von „offenkundigen politischen und moralischen Gründen“, die die Zugehörigkeit von Sozialisten zum Freimaurerorden verbieten, und der Schluß unterbreitet trotzdem die Frage der Urabstimmung zur Verlesung zu bringen. Niemand ist in der Unruhe der letzten Stunde darauf aufmerksam geworden, daß die Einleitung der Resolution in unberechtigtem Widerspruch zu ihrem Schluß steht. Die Einleitung spricht von „offenkundigen politischen und moralischen Gründen“, die die Zugehörigkeit von Sozialisten zum Freimaurerorden verbieten, und der Schluß unterbreitet trotzdem die Frage der Urabstimmung zur Verlesung zu bringen. Niemand ist in der Unruhe der letzten Stunde darauf aufmerksam geworden, daß die Einleitung der Resolution in unberechtigtem Widerspruch zu ihrem Schluß steht. Die Einleitung spricht von „offenkundigen politischen und moralischen Gründen“, die die Zugehörigkeit von Sozialisten zum Freimaurerorden verbieten, und der Schluß unterbreitet trotzdem die Frage der Urabstimmung zur Verlesung zu bringen.

Symptomatisch ist allerdings die Art, wie am Schluß des Kongresses diese Frage verhandelt wurde. Nichts ist natürlicher, als daß die Linksreformisten Razzoni, Modigliani und Tibordi danach streben, einen Führer der steigenden revolutionären Fraktion zu disqualifizieren. Daß aber die Abneigung gegen eine unpolitische Vereinigung, der etwa ein Drittel der aus der Bourgeoisie stammenden italienischen Parteigenossen angehört, Mitglieder der revolutionären Fraktion so weit treiben konnten, den Genossen Verda zu disqualifizieren, nachdem die Fraktion ihm noch vor wenigen Stunden die Chefredaktion des „Avanti“ angeboten und ihn dann zum politischen Sekretär der Partei erwählt hatte, muß als politisch unklug bezeichnet werden. Wenn eine Fraktion einen Mann zum Bannerträger wählt, so tut sie offenbar ihrer eigenen Würde Abbruch, wenn sie ihn gerade in dem Moment für unzuverlässig erklärt, wo dem gemeinsamen Banner der Sieg zugefallen ist. Nachdem der Parteitag die Austrittserklärung Verdas als nicht erfolgt angesehen hat, hat auch der Parteivorstand ihn durch einen Brief aufgefordert, von seinem Entschluß zurückzutreten. Für uns bedeutet die Sache nichts anderes, als einen politischen Mißgriff, bei dem einige revolutionäre Genossen den Linksreformisten auf den Bein gegangen sind. An Stelle Verdas wird unser alter und hochverdienter Genosse Constantino Dazzari das politische Sekretariat übernehmen.

Es ist zweifellos keine leichte Aufgabe, die des neuen Parteivorstandes harzt, und es wird der ganzen Energie und Hingebung der revolutionären Massen bedürfen, um die erste der Parteispaltung folgende Periode ohne Schäden für unsere Partei zu überwinden. Die neue reformistische Partei hat die ihr zugehörenden 13 Abgeordneten aufgefordert, ihr Mandat den Parteisektionen zurückzugeben. Dergleichen werden alle Rechtsreformisten aus den Stadtverwaltungen und Provinzialausschüssen zurücktreten, was in Mailand und Verona bereits geschehen ist und in Rom den Sturz der heutigen Verwaltung zur Folge haben wird, da nicht weniger als 10 Stadtverordnete, darunter zwei Stadträte, ihr Mandat niederlegen. Der neue Parteivorstand hat bereits beschloffen, den zurücktretenden Rechtsreformisten bei den Ersatzwahlen eigene Kandidaturen entgegenzustellen. Die reformistische Partei schickt sich an, eine eigene Tageszeitung zu erwerben und hat sich bis jetzt für die Propaganda der ersten Wochen eine monatliche Einnahme von 1000 Lire gesichert.

Die Folgen dieses neuen Zustandes sind noch nicht zu übersehen, aber eines kann man, scheint uns, doch heute schon behaupten: nach der Spaltung werden die beiden Parteien ihre bisherige Trübsstellung im innerparteilichen Verkehr aufgeben und eine jede wird sich selbst wiederfinden. Die Rechtsreformisten werden nicht länger das Bedürfnis fühlen, die sozialistische Partei vor den Kopf zu stoßen, sondern sie werden vielmehr Wert darauf legen, das proletarische Empfinden, das etwa noch in ihren Reihen lebt, herborzuführen und zu stärken. Die siegreiche revolutionäre Fraktion ist der mühseligen Aufgabe enthoben, auf Schritt und Tritt vor den rechtsreformistischen Entartungen zu warnen. Sie wird mehr als bisher sie selbst sein und ihrer Wirksamkeit in den proletarischen Massen leben können.

Vielleicht führen später die Wege, die seit Jahren voneinander abwichen, wieder zusammen. Nicht der Nationalismus, nicht der Glaube an den Staat und nicht der Glaube an die Allmacht des Individuums, die mit Sozialismus nichts mehr zu tun haben, wohl aber die reformistische Kleinarbeit in den Massen können in der gemeinsamen Bewegung wieder Platz finden, wenn erst die Lehren der Spaltung zum Erfahrungskapital des italienischen Proletariats geschlagen sein werden. Es gibt Umwege, die unermesslich sind, weil sie lehren, die Kraft zu erhöhen und sammeln, um in der Folge den kürzesten Weg einzuhalten. Für uns ist die Parteilspaltung von Reggio ein solcher Umweg, und wir haben die frühe und sichere Überführung, daß die revolutionäre Fraktion ihn zum Besten des italienischen Proletariats, zur Stärkung und Vertiefung der sozialistischen Ideale nützen wird.

Eine Prinzenrede.

Es ist etwas Ungewöhnliches, daß Prinz Heinrich auch einmal eine politische Rede gehalten hat. Das letzte und wohl auch das erste Mal ist das ja wohl geschehen, als vor einem Dutzend Jahren der sechzehnjährige Prinz mit der Mission nach China geschickt wurde, dort den Vögern und eventuell noch andern obstinaten Weltmitbürgern die gepanzerte Faust zu zeigen. Denn die Reden des Prinzen auf seiner minder kriegerischen Amerikafahrt waren recht harmloser Natur.

Als Politiker machte Prinz Heinrich also erfreulich wenig von sich reden, und was sonst von ihm bekannt wurde, ergab kein unheimliches Charakterbild. Er betätigte sich — wie das ja für einen Mann aus seinen Kreisen nahe lag — als enragierter Sportmann, huldigte leidenschaftlich dem Automobilsport und wurde dann, als der moderne Flugport in Rode kam, der erste und bis jetzt einzige Prinz aus einer regierenden Familie, der sein Pilotenexamen ablegte. Im Gebiet der peinsich wirkenden Hyazintheerkrankung fiel es zwar, was bei dem vorjährigen süddeutschen Zuverlässigkeitflug die Bourgeoisie über den Eifer erzählte, mit dem der Prinz selbst im Strahlschiff und im Schweiß seines Angesichts den beschädigten Flugapparat seines Favoriten ausbessern half — allein das Faktum selbst machte dem prinzipialen Großadmiral keineswegs Anstöße.

Schade drum, daß nun auch dieser Hohenzoller unter die politischen Redner gegangen ist. Denn wenn auch das Sprüchlein „ein Häßlich Lied, psui, ein politisch Lied“ keine allgemeine Geltung hat, so doch leicht für Persönlichkeiten, die wegen ihrer Lebensstellung die Welt nur durch ein gefährdetes Glas zu sehen pflegen und deshalb meist von Dingen sprechen, die sie gar nicht kennen. Und da die Rednerlust ja sonst im Hohenzollernhause in ungewöhnlichem Maße entwickelt ist, berührt die gesunde Entschämtheit dieses Gliedes besonders angenehm.

Und nun hat sich Prinz Heinrich doch zu politischen Anspielungen verleiten lassen. Und obendrein in einer Situation, in der es ein paar der üblichen farblosen Festprosen doch auch getan hätten. Bei dem Festwohlfest des 17. deutschen Bundes- und Goldenen Jubiläums-Schießens 1912 nämlich hielt Prinz Heinrich eine Ansprache, die er selbst als „ernstes Wort“ deklarierter. In diesem ersten Wort „appellierte“ er an die „bürgerlichen Parteien“ als die „Träger des nationalen Gedankens“, dieselben ja 1892 der deutsche Schützenbund als „Träger des nationalen Gedankens“ gegründet worden sei. Was aber der Prinz sich unter dem „nationalen Gedanken“ vorstellte, verriet er dann undorfsichtig durch Sätze, wie die folgenden:

„Wer heutzutage sich nicht zu Kaiser und Reich bekennen will, der gehört nicht unter uns.“

„Jeder deutsche Stamm sei treu seinem Herrn, und wir alle seien treu unserem Oberherrn, Seiner Majestät, dem deutschen Kaiser.“

„Treu ist Trumpf für den Bürger. Trumpf für den Bürger ist aber auch der Gehorsam.“

Das sind denn doch Redewendungen, die vielleicht hohenzollernischem Hausgebrauch entsprechen mögen, die sich aber in unserer Zeit ausnehmen, wie die uralte Reichspostschneide eines Museums für Altertumskunde neben modernsten Typen unserer Automobile und Aeroplane!

Ja, sie waren schon urväterlich und modernd, wenn man sie selbst vergleicht mit dem Jahre 1892, mit dem ersten Frankfurter Schützenfest vor fünfzig Jahren und mit den Reden, die damals den Geist des deutschen Bürgertums erkennen ließen! Damals bedeutete die Sammlung des Bürgertums in Turner- und Schützenvereinen und ihren Festen nicht den Rotau vor den Fürsten, sondern die Befestigung des Nestes von selbstbewußtem Bürgerstolz, den sich das Bürgertum nach seiner revolutionären Zeit errettet hatte. Der Frankfurter „Volkstreu“ — ein gut bürgerliches Blatt — rief 1892 den in Frankfurt zusammenströmenden Schützenbrüdern zu:

„Der beste Schmutz des Festes ist die Kugel im Laufe, die Ihr mitbringt, und das Herz, das Ihr in der Brust tragt, das allein für Volk und Vaterland schlägt, und der Wille, diese Kugel jedem ins Herz zu jagen, der unser Land angreift. Wer hinfort Verrat an unserem Lande übt, sei er ein gekrühtes Haupt oder ein anderer, muß fallen!“

Und Herr Schulze-Delitzsch, der gefeierte Fortschrittspolitiker, der es noch nach seinem Tode (trotz oder auch wegen Laßalles vernichtender Abrechnung) zu einem öffentlichen Denkmal in Berlin gebracht hat, apostrophierte damals die Teilnehmer an dem Frankfurter Bundeschießen mit den Worten:

„Meine Herren! Sie mögen erkennen, mit welchen Gefühlen das Mitglied einer parlamentarischen Versammlung, welche in diesem Augenblick an einer Grundfrage alles parlamentarischen Lebens steht, indem sie über das Prinzip der stehenden Herrschaft und mit diesem Prinzip über die Möglichkeit der dauernden Entwicklung freier, konstitutioneller Zustände zu entscheiden hat, Sie mögen erkennen, mit welchen Gefühlen ein solches Mitglied Ihre Bestrebungen entgegennimmt und von ihnen Zeuge ist. Diese Frage, meine Herren, wird niemals den bestehenden Gewalten gegenüber eher gelöst werden, als bis das Volkstreu in dem bewaffneten Volk selbst schon hinter dem Parlamente steht. (Stürmischer Beifall.) Und dazu, meine Herren, haben Sie, hat der Bund der deutschen Turner einen so würdigen und so viel versprechenden Anhang gemacht. (Beifall.) ... Alle politische Wiedergeburt, sie muß aus dem Schoße des Volkes selbst hervorgehen. (Jubelnder Beifall.) Der deutsche Schützenbund und der deutsche Turnerbund, sie sind das Parlament, welches uns wirklich zum deutschen Parlamente führt.“

Und solchem Selbstbewußtsein des Bürgertums gegenüber, wie es sich vor einem halben Jahrhundert in der goldenen Rainstadt befand, weiß selbst der redelustigste und schärfste Hohenzollernprinz nichts Besseres zu sagen, als daß das Bürgertum sich zu „Kaiser und Reich“, zu seinem „Oberherrn“ in „Gehorsam“ zu bekennen habe?! Oder war diese unglückliche Prinzenrede nur eine rasch improvisierte, wenig überlegte Antwort auf den Festprogrammartikel der „Frankfurter Volksstimme“, dessen interessanten historischen Reminiszenzen wir die obigen Zitate entnommen haben?

Wie dem auch sei: die Redebüden des Prinzen Heinrich sind weder für die Schützenbrüder, noch für den prinzipialen Festredner vorteilhaft. Denn sie heißen nur die unüberbrückbare Kluft erweitern, die zwischen der Dynastie und der Bourgeoisie einerseits und all' den Teilen des Volkes andererseits liegt, die sich den Männerstolz und Freiheitsstolz gewahrt haben, der noch 1892 die Bundeschießen besetzte!

Der Krieg.

Vom tripolitanischen Kriegsschauplatz.

Rom, 14. Juli. (Meldung der Agenzia Stefani.) Nach einem Telegramm aus Ferrara griff General Garioni heute früh vor Sonnenaufgang mit allen Truppen seiner Division Sidi Ali an. General Garioni ließ in Sidi Said, Buchamez und auf der Halbinsel Macabez die allernotwendigste Besatzung und begab sich mit allen Truppen seiner Division nach Sidi Said. Hier wurden die Truppen in ein Operationskorps unter dem General Lequio und in eine Reserve unter General Cavaciocchi geteilt. Um 3½ Uhr rückten die Truppen des Generals Lequio in zwei Kolonnen auf Sidi Ali vor. Eine dieser Kolonnen wurde bei Sidi Ali von den Vorposten des Feindes mit Gewehrfeuer empfangen. Sie warf jedoch alsbald den Feind zurück und pflanzte die Trifolore auf einem dort befindlichen Raab auf. Inzwischen wurde die andere Kolonne von sehr zahlreichen Streikräften des Feindes angegriffen. Die feindliche Artillerie wurde durch das Feuer der italienischen Geschütze zum Schweigen gebracht. Der außerordentlich heftige Angriff des Feindes, dessen Kräfte durch Verstärkungen bis auf 5000 oder 6000 Mann anwuchsen, wurde schließlich durch mehrere Gegenangriffe mit dem Bajonett und mit Unterstützung der gesamten Artillerie des Korps Lequio, des verschanzten Lagers von Sidi Said sowie der Gebirgsartillerie der Reserve zurückgeschlagen. Auf der Flucht wurde der Feind dann durch das Kreuzfeuer der italienischen Batterien zerstreut. Die Italiener hatten 18 Tote, darunter 4 Majoris, und 73 Verwundete, darunter 19 Majoris. Die Stellung von Sidi Ali wurde von Truppen der Kolonne des Generals Lequio ausreichend verstärkt.

Der Aufstand in Albanien.

Konstantinopel, 14. Juli. Das Ministerium des Innern veröffentlicht Depeschen des Wais von Kossowo über die Vorfälle in Pristina, in denen militärische Maßnahmen als notwendig bezeichnet werden, um das vor einigen Tagen durch die Rebellen in das eingeschlossene Bataillon zu befreien und Pristina vor Ueberfällen der Rebellen zu sichern, die sich der Stadt bis auf eine Entfernung von einer Stunde genähert haben. Von Pristina und Buschitien abgegangene Truppen haben gestern die Rebellen, die den Enghatz von Kolina besetzten, zurückgeschlagen. — Einwohner von Pristina baten die Pforte telegraphisch, die militärischen Operationen unverzüglich einzustellen und die Forderungen der Aufständischen zu bewilligen. Der Minister des Innern erwiderte, die Forderungen der Rebellen seien unannehmbar. Die Regierung führe die Reformen durch, sei aber bereit, berechnete Wünsche zu prüfen.

Konstantinopel, 15. Juli. Zahlreiche Arnauten von Pristina haben bei dem Konsul gegen die Anwendung des Bandengebietes gegen die Familien aufständischer Albaner Einspruch erhoben und eine dringende Eingabe an die Regierung gerichtet, in welcher sie darauf hingewiesen haben sollen, daß es an der Zeit sei, dem Blutergießen unter den Brüdern ein Ende zu machen und die Forderungen des albanischen Volkes anzunehmen. Die Lage hat sich weiter verschärft, weil die Führer der Albaner fortgesetzt versuchen, die Bevölkerung gegen die Regierung aufzuwiegen. Bei Oasi haben neue Kämpfe stattgefunden, bei denen es Hadil Pascha gelungen sein soll, die Arnauten zu zerstreuen. Die erste Linienbrigade ist mit der Eisenbahn nach Beratowic befördert worden. Die Regierung scheint entschlossen zu sein, den Widerstand der Arnauten auf jeden Fall zu brechen.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 15. Juli 1912.

Das bayerische Zentrum und die bayerische Lehrerschaft.

Aus München wird uns berichtet: Die von dem Zentrum und der Zentrumregierung mißhandelten Landeslehrer Bayerns waren von dem Bayerischen Lehrerverband auf Sonnabend nachmittag zu einer Versammlung in dem „Bürgerbräueller“ berufen. Es war eine Kundgebung von so elementarer Massenwucht, solch hinreichender Leidenschaft, fester Solidarität und zornigem Gehn gegen die schwarzen Lehrereinde, wie sie in dem politischen Leben Deutschlands bisher nur selten stattgefunden haben. Es war die Stimmung wie vor einer großen Katastrophe. In dem glühend heißen Niesenjaal war jeder Winkel eng besetzt von Lehrern und Lehrerinnen. Fast jeder Satz, den der Vorsitzende des Bayerischen Lehrerverbandes, der liberale Abgeordnete Schubert, sprach, fand enthusiastische Zustimmung. Die Anführung der Namen der erschienenen Abgeordneten (Liberale, Sozialdemokraten, Bauernbündler) rief lebhafteste Kundgebungen hervor, ebenso die Begrüßungsbreden, insbesondere auch des sozialdemokratischen Redners, des ehemaligen Volksschullehrers Hoffmann, und der bäuerlichen Vertreter. Das Fehlen der Zentrumsfraktion wurde mit Hohngelächter begrüßt. Die leiseste Erwähnung eines Zentrumsmannes, eines Zentrumsgenossen, eines Zentrumsministers genügte, um Spott auszulösen. Jeder Appell an die Solidarität entfesselte minutenlange Demonstrationen. Auch in der Resolution, die angenommen wurde, zitterte die Erregung der Versammlung durch: Sie lautet:

Die heute im Saale des „Bürgerbräuellers“ zu München nach mehreren Tausend aus allen Teilen Bayerns versammelten Lehrer und Lehrerinnen beschließen folgende öffentliche Kundgebung:

1. Es ist Tatsache, daß die Gehaltsbezüge des Lehrpersonals auf dem Lande, in den Märkten und kleinen Städten durchaus unzureichend sind, um auch bei den bescheidensten Ansprüchen in halbwegs anständiger Weise sich und eine Familie erhalten zu können.
2. Es ist Tatsache, daß ein großer Notstand vorhanden ist, der nur durch Entbehrung und Verschämung beseitigt wird.
3. Es ist Tatsache, daß Staatsregierung und Landtag diese Zustände als vorhanden und Hilfe als geboten anerkannt haben.
4. Mit größtem Bedauern und im Gefühl höchster Enttäuschung und begreiflicher Entrüstung mußte die Lehrerschaft die Verkündigung entgegennehmen, daß trotz vermehrter Staatseinnahmen ihre materielle Lage auch in dieser Session nicht grundätzlich verbessert werden soll.
5. Die bayerische Lehrerschaft hat nahezu den Glauben verloren, daß die unwürdigen und unhaltbaren Besoldungszustände in nächster Zeit entsprechend dem von der Staatsregierung 1908 aufgestellten Grundsatze: „Bei gleicher Vorbildung, bei gleichwertiger Wichtigkeit und Verantwortlichkeit des Dienstes gleiche Besoldung“ — geordnet werden.
6. Es ist festzustellen, daß die „ungünstige Finanzlage Bayerns“ sich wiederholt dem Lehrpersonal gegenüber am stärksten fühlbar machte, wenn auch anerkannt wird, daß bei ihm

mehrmals, so 1908/09 Gehaltsverbesserungen eingetreten sind; aber niemals wurde das Uebel an der Wurzel gefaßt und eine grundsätzliche Regelung der Gehalts- und Pensionsverhältnisse in Angriff genommen.

7. Die Lehrerschaft erwartet, daß noch in der laufenden Landtagsession mit Hilfe eines Nachtragspostulats wenigstens die größte Not der Lehrerschaft einschließlich des unständigen und des pensionierten Lehrpersonals auf dem Lande, in den Märkten und kleinen Städten behoben, daß im nächsten Budget die grundsätzliche Ordnung der Gehalts-, Pensions- und anderer damit zusammenhängender Verhältnisse der Lehrerschaft Bayerns nach der Denkschrift des Bayerischen Volksschullehrervereins vom 12. März 1909 durchgeführt und hierfür die Zustimmung im Landtagsabschiede gegeben werde. Nicht „Wohlthaten“ erbitten wir — für Leistung eine Gegenleistung —, wir fordern vor Gott und aller Welt Gerechtigkeit! München, den 13. Juli 1912.

Die außerordentliche Versammlung des Bayerischen Volksschullehrervereins.

Zur Ausnutzung der Wasserkraft in Bayern.

In der bayerischen Abgeordnetenversammlung wurde am Sonnabend die Diskussion über die Ausnutzung der Wasserkraft, Elektrifizierung der Bahnen und die Elektrizitätsversorgung des Landes beendet. Die Minister beharrten darauf, daß man sich nicht überstürzen dürfe. Genosse Adolf Müller wies darauf hin, daß der bisherige Dezentralismus der Regierung in diesen Fragen, Herr Hähle, aus dem Staatsdienst in die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft übergetreten sei. Müller, der gegen die „negativen Minister“ ernst und wüthig polemisierte, bemerkte zu diesem Standal: „Die Privatindustrie und der Elektrotrust haben sich eine Zeitlang sogar innerhalb der bayerischen Regierung einen vom Volke bezahlten Agenten gehalten, der heute die Interessen des bayerischen Staates verrät. Man glaube nur ja nicht, daß Herr Hähle nicht in der Lage wäre, dem Elektrotrust wertvolle Mitteilungen zu machen. Denn die Herren sind bei der Auswahl ihrer Agenten sehr geschickt, und so weiß Hähle sicher mehr von dem, was in den Käufern der Regierung und in den Köpfen mancher ihrer Vertreter steht, als man sich träumen läßt!“

Ein ungenügendes Dementi.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt folgende amtliche Note:

Die in Hamburg-Berlin erscheinende Halbmonatsschrift „Die Zeitschrift“ veröffentlicht in Heft 20 vom 6. d. M. einen Artikel zur Emdener Hafenfrage unter der Ueberschrift „Kaiser und Hamburg gegen Preußen“. In diesem Aufsatz wird auf Seite 617 angeführt: Seine Majestät der Kaiser habe einen Teil seiner Kapitalien in Hapag- und Lloyd-Aktien angelegt. Weiter wird behauptet, der Besitz des Kaisers an Aktien der Hamburg-Amerika-Linie betrage 10—12 Millionen Mark.

Diese Angaben sind unbegründet. Wir stellen fest, daß sich im Vermögen Seiner Majestät keine Aktien der Hamburg-Amerika-Linie und des Norddeutschen Lloyd befinden. Die aus der Ueberschrift des Artikels zu entnehmende bössartige Insinuation, als ob der Kaiser hamburgische Interessen gegen Preußen begünstige, weisen wir aufs schärfste zurück.

Die Hamburger „Zeitschrift“ hat sich bisher als gut unterrichtet über die Geschäftspraktiken und internen Verhältnisse der Hamburg-Amerika-Linie und des Norddeutschen Lloyd erwiesen, es muß deshalb abgewartet werden, was sie zur Begründung ihrer Angaben vorzubringen weiß.

Fleischnot.

Während die vegetabilischen Nahrungsmittel im Monat Juni geringe Preisermäßigungen gegen den Vormonat Mai aufwiesen, sind die Fleischpreise weiter erheblich gestiegen. Auch die amtliche „Statistische Korrespondenz“, deren Notierungen für Kleinhandelspreise allerdings nur mit Vorbehalt zu gebrauchen sind, gibt diese Tatsache in folgenden Worten zu:

„In den vergangenen drei Monaten sind die Kleinhandelspreise sämtlicher Fleischgattungen ohne Unterbrechung weiter gestiegen und haben fast durchweg den höchsten Stand erreicht, den die amtliche Statistik bisher zu verzeichnen hatte... Die starke Steigerung im Vertriebsvierteljahr verdrängt die Unterschiede zwischen den März- und Juni-preisen; diese Erhöhung betrug im Gesamtdurchschnitt beim Rindfleisch 8½%, beim Kalbfleisch rund 10, beim Hammelfleisch annähernd 16, beim Schweinefleisch fast 14 und beim Hühnerfleisch mehr als 2 Pf. auf das Kilogramm.“

Wird die Regierung nun endlich Maßnahmen ergreifen, die von ihr selbst zugestanden außerordentliche Fleischsteuerung zu beseitigen? Verbilligung der Frachttarife für Vieh und Fleisch, Aufhebung der schändlichen polizeihygienischen Grenzsperrung und Beseitigung der Einfuhrzölle heißen unsere Forderungen im Interesse der Volksgesundheit.

Was ist Terrorismus?

Wenn in der Arbeiterpresse erwähnt wird, bei Einkäufen in erster Linie solche Geschäftsleute zu unterstützen, die der Arbeiterschaft nahesteht, so heulmeiert die reaktionäre Presse über — sozialdemokratischen Terrorismus. Zwischen dem Hansabund und dem Bund der Landwirte ist nun ein lebhafter Streit darüber entstanden, wer von den beiden Organisationen durch Anwendung des geschäftlichen Wohlwollens Terrorismus treibt. Die Presse des Hansabundes war in der Lage, den Agrariern eine ganze Anzahl Fälle vorzuführen, wo Mitglieder des Bundes der Landwirte Andersgestante mit dem wirtschaftlichen Wohlwoll bedroht haben. Darauf erklärt nun die „Deutsche Tageszeitung“:

„Die Agrarier sind eben unverbesserliche Gemütemenschen, die sich sogar anmaßen, Leute, die mit ihnen auf dasselbe politische und wirtschaftliche Glaubensbekenntnis schwören, auch im privaten Leben lieber zu unterstützen als diejenigen, die ihnen den politischen und wirtschaftlichen Kampf bis aufs Messer anjagen. Wer das Wohlwoll nennen will, der kann das ja gerne tun.“

Ganz unsere Meinung! Dann darf aber auch die agrar-konserverbative Presse nicht mehr über Wohlwoll und Terrorismus geteiert, wenn die Arbeiterschaft es ablehnt, einen Scharfmacher oder Sozialistenfresser geschäftlich zu unterstützen.

Demonstrationszug in Breslau.

Zu einer gewaltigen Demonstration gegen die Breslauer Rechtsprechung in Gewerkschafts- und Streikfragen gestaltete sich der Umzug durch die Stadt, den am Sonntag die dortigen freien Gewerkschaften veranstalteten. Bei herrlichem Wetter zogen 22 000 Gewerkschaftler mit 28 Festwagen durch die Straßen der Stadt. An der Spitze des Zuges erschien eine Allegorie: „Die Arbeit als die Siegerin der Kultur“; dann folgten 45 Gewerkschaften, zum großen Teil in Berufsgruppen und mit Fahnen, auf Wagen aus Sinnbildern ihres Berufes mitführend. Die Metallarbeiter waren 5000, Holzarbeiter 2000 Mann stark, Bauarbeiter und Fabrikarbeiter in ähnlicher Stärke erschienen. Die beurteilten zwölf Glaser waren in einem besonderen „Verbrechertwagen“ versammelt, der überall mit Jurusen begrüßt wurde.

Unter dem Zug drängte eine nach Zehntausenden zählende Menge nach dem Festplatz. Aus den Fenstern der Häuser, auch in gut bürgerlichen Stadtteilen, erfolgten Sympathiebekundungen. Der Vorbeimarsch dauerte zwei Stunden; die Zugteilnehmer sangen während des Marsches Arbeiterlieder.

Sobrecht's Nachfolger.

Nach einer Mitteilung der „Danziger Zeitung“ soll als gemeinsamer deutscher Kandidat im Landtagswahlkreise Berent-Br. Stargard Konteradmiral a. D. Kallau vom Hofe aufgestellt werden. Nach dem bestehenden Kompromiß haben die Liberalen diese Kandidatur vorgeschlagen. Der Herr Konteradmiral zählt zu den Nationalliberalen mit ganz mattem Liberalismus.

Zur Reichstagswahl im Wahlkreise Pfarrkirchen.

Eine Vertrauensmännerversammlung des Bayerischen Bauernbundes stellte am Sonntag für die Reichstagswahl den Oekonom Josef Bauer aus Mayhöf (also nicht den Landtagsabgeordneten Eisenberger) als Kandidaten auf. Das Zentrum, das immer noch keinen Kandidaten hat, war nach einer Meldung des „Verl. Tagebl.“ ebenfalls an Bauer herangetreten, um ihm die Kandidatur anzubieten. Bauer lehnte jedoch die Zentrums-kandidatur ab.

Portugal.

Verhaftung von Monarchisten.

Lissabon, 14. Juli. In Cabeceiras do Vasto sind zehn weitere Aufständische gefoltert worden. Fünfzehn Priester sind verhaftet worden. — In Coimbra wurde aus dem Hause eines Monarchisten eine Bombe geworfen, die jedoch nur Sachschaden anrichtete. — In Evora ist ein Stiefbruder des Erzbischofs verhaftet worden. — Auch in Vellós wurden nach Vornahme von Hausdurchsuchungen mehrere Angehörige der hohen Gesellschaft verhaftet.

Lissabon, 15. Juli. In Lourdes, Bucells und zwei anderen in der Nähe von Lissabon gelegenen Gemeinden haben die Republikaner die Ortsgeistlichen vertrieben. Zahlreiche Einwohner verfolgten die Geistlichen bis vor die Tore von Lissabon. — Der Pfarrer in Vellós ist verhaftet worden. Die Blätter melden außerdem noch weitere Verhaftungen, die damit begründet werden, daß in Vellós eine Empörung angezettelt werden sollte.

Der Konflikt mit der spanischen Regierung.

Madrid, 15. Juli. Der Minister des Innern Barroso teilte mehreren Berichterstattern mit, daß die Note der portugiesischen Gesandtschaft mit der von der portugiesischen Regierung überreichten Note gleichlautend sei. Es sei dies ein ungewöhnliches Vorgehen. Der Minister fügte hinzu, daß die Schwierigkeiten zum Teil auf die von dem portugiesischen Konsul begangenen Fehler zurückzuführen seien. Die spanischen Blätter sprechen sich im allgemeinen über das Vorgehen der portugiesischen Regierung abfällig aus. Die republikanischen Mitglieder des Madrider Gemeinderats haben an die portugiesische Regierung eine Sympathieadresse gerichtet.

Spanische Karlisten gegen die Republik Portugal.

Madrid, 14. Juli. In Granollers bei Barcelona drangen heute Karlisten in eine republikanische Versammlung ein und feuerten mit Revolvern auf das Publikum. Ein Mann wurde getötet, drei verletzt. — In Barcelona veranstalteten die Karlisten Kundgebungen, bei denen gerufen wurde: „Nieder mit der Republik Portugal! Es lebe das Haus Braganza.“ Zehn Leute wurden verhaftet.

Marokko.

Die Unruhen in Marrakesch.

Paris, 15. Juli. Aus Marrakesch wird unter dem 9. Juli gemeldet: Der Konflikt zwischen El Glawi und Mugi dauert an. In der Bevölkerung wird schon davon gesprochen, daß Driba, der Präsident des Gesandtschafts, als Sultan anerkannt wird. General Duautay hat dem französischen diplomatischen Agenten Anweisungen gegeben für den Fall, daß eine Räumung der Stadt notwendig werden sollte.

Die Eisenbahn Tanger—Fes.

Madrid, 14. Juli. Gestern nachmittag ist in Gegenwart des Ministers des Aeußeren Garcia Prieto von der französisch-spanischen Kommission der Bericht über den Bau der Eisenbahn Tanger—Fes unterzeichnet worden.

China.

Ministerdemissionen.

Peking, 14. Juli. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat der Präsident die Rücktrittsgesuche von vier Mitgliedern des Kabinetts, die von ihren politischen Anhängern zum Rücktritt gezwungen waren, angenommen. Auch der Finanzminister Hwanghsing ist zurückgetreten, um sich gänzlich dem Studium der Finanzlage des Landes widmen zu können. Der Premierminister, der Finanzminister und der ehemalige Finanzminister Chowtschi werden ein Komitee bilden, das sich mit der Frage der fremden Anleihen beschäftigen soll. Der Minister des Innern Chaochingun wird das Finanzministerium interimistisch verwalten, bis die finanzielle Lage sich gebessert hat. Abdann wird das Finanzministerium der frühere Finanzminister Chowtschi übernehmen.

Russische Intrigen in der Mongolei und in Turkestan.

Petersburg, 14. Juli. Wie offiziell mitgeteilt wird, umringten im Dorfe Tschira bei Chotan in Chinesisch-Turkestan chinesische Soldaten und Ortsbewohner, an deren Spitze der aus Kaschgar nach Tschira entsandte chinesische Revisor Sium stand, das Haus des russischen Untertans Said Effendi. Ein chinesischer Beamter forderte Said Effendi widerrechtlich auf, vor dem Revisor zu erscheinen. Said Effendi weigerte sich und suchte die Menge zu zerstreuen. Said Effendi wurde mit Schüssen aus der Ferne getötet. Dabei wurden zwei Angreifer getötet. Nunmehr befehlt Sium den Soldaten, zu schießen und das Haus Saids anzuzünden. In dem Hause befanden sich etwa hundert russische Untertanen (?), von denen viele erschossen wurden und viele in den Flammen umkamen. Der Generalkonsul von Kaschgar erstattete Meldung über den Vorfall. Die russische Regierung hat ihren Befehlenden in Peking aufgefordert, die ernstesten Vorstellungen zu erheben und volle Genugtuung zu fordern.

Tschungtschi, 15. Juli. Der interimistische Generalgouverneur der Provinz Nj Helching ist heimlich über Rußland nach Peking abgereist. Delegierte aus Krumtschi und Kulscha haben in dem russischen Konsulat (!) einen Vertrag über die gemeinsame Verwaltung der Provinzen Nj, Altai, Tarbagatai und Kaschgar durch den Generalgouverneur der Provinz Sin Tsiang unterschrieben. Zur Wiederherstellung der Ruhe in Kaschgar werden chinesische Truppen aus Nj und Krumtschi dorthin entsandt.

Aus der Partei.

Aus den Organisationen.

Von der Generalversammlung des 21. sächsischen Reichstagswahlkreises ist mitgeteilt, daß die Organisation im

letzten Jahre 500 neue Mitglieder, die Chemnitzer „Volksstimme“ 1200 neue Abonnenten gewonnen hat. Ueber den Parteitag referierte Genosse Grenz, der sich auf den Standpunkt stellte, daß der Vorschlag der Reorganisationskommission, einen Beirat zu wählen, nicht zu empfehlen ist, sondern lieber eine Verkleinerung der Kontrollkommission und Erweiterung deren Rechte im Parteinteresse. Diese Stellung wurde von der Parteiverammlung einstimmig gutgeheißen. Als Delegierte für den Parteitag wurden Parteisekretär Jungnickel und Genosse Felisch gewählt.

Die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Kreisvereins für den ersten weimarischen Wahlkreis nahm am Sonntag in Weimar Stellung zum Parteitag in Chemnitz. Sie erklärte sich für die Erhöhung des Mindestbeitrages mit Berücksichtigung einer Uebergangszeit für die finanzschwachen ländlichen Wahlkreise; dagegen empfiehlt sie die Ablehnung der Vorschläge über eine Teildelegation der Reichstagsfraktion und über Einsetzung eines Parteiaussschusses. Als Delegierter wurde Genosse Beck-Weimar gewählt. Die Mitgliederzahl ist im letzten Jahre von 1680 auf 1924 gestiegen.

Die Partei in Schwarzburg-Rudolstadt.

Am Sonntag trat in Langenburg i. Th. der aus 42 Orten bestehende Parteitag von Schwarzburg-Rudolstadt zusammen. Der Bericht des Landesvorstandes zeigt, daß das verfloßene Berichtsjahr, das so reich an Kämpfen und Erfolgen war, auch in organisatorischer Beziehung gute Resultate zu verzeichnen hat. Die Zahl der Ortsgruppen stieg von 34 auf 42, die Mitgliederzahl auf 2336, davon sind 109 weiblich. Sozialdemokratische Gemeinderatsmitglieder haben wir in 27 Orten 58, Stadtverordnete in 6 Städten 14. Es wurden 237 Volksversammlungen abgehalten, 14 000 Kalender, 133 000 Exemplare Flugblätter verteilt. Die „Gleichheit“ wird in 140, die „Arbeiter-Jugend“ in 55 Exemplaren gehalten. Der Kassenbericht war ebenfalls ein erfreulicher. Außer einem Beitrag von 2000 M. aus der Parteikasse in Berlin hat die Landes-kasse alle Unkosten der im Berichtsjahr stattgefundenen 2 Landtags-wahlen und der Reichstagswahl selbst zu tragen vermocht. Die Einnahmen und Ausgaben balanzieren in Höhe von 10 922,30 M., der Vermögensbestand beträgt 1759,22 M. Bezüglich der Bildungs-bestrebungen ist zu berichten, daß man mehr als bisher bestrebt sein wird, Fortschritte zu erzielen. An 10 Orten ist es gelungen, gemeinsam mit den Gewerkschaften Bildungsausschüsse zu gründen. In der Frage der Jugendziehung liegen die Dinge in Schwarzburg-Rudolstadt noch sehr schwierig. Arbeitsekretär Genosse Otto empfahl, um in dieser Beziehung vorwärts zu kommen, an allen Orten mit den Arbeitervereinen in Verbindung zu treten, um endlich etwas Positives zu erzielen. Bezüglich der Schaffung einer gemeinsamen Parteipresse mit Schwarzburg-Sonderhausen berichtet der Vorstand den Standpunkt, daß nach Lage der Sache an eine solche Gründung vorläufig nicht zu denken sei. Nach dem einstimmig genehmigten Vorstandsbericht hielt der Reichstagsabgeordnete des Kreises, Genosse Artur Hofmann, einen instruktiven Vortrag über die verfloßene Reichstagswahl. Eine ausgedehnte Debatte rief der Punkt „Presse“ hervor. Das in Saalfeld erscheinende „Volksblatt“ hat zurzeit 7000 Abonnenten, davon 3250 in Schwarzburg-Rudolstadt. Ein wunder Punkt ist das Porto an die kleineren Filialen, das im letzten Jahr über 5000 M. betrug und den Etat des Blattes sehr belastet. Ueber den deutschen Parteitag referierte Genosse Hofmann. Besondere Bedenken bestanden hinsichtlich des einheitlichen Monatsbeitrages von 40 Pf., da für Schwarzburg-Rudolstadt noch ein Monatsbeitrag von 20 Pf. besteht. Als Delegierter zum deutschen Parteitag wurde Genosse Schloß-Frankenhäusen gewählt.

Vor den Gemeindevahlen in Öppingen.

Die am 11. Dezember vorigen Jahres stattgefundenen, waren Stimmzettel verbreitet worden, die eine andere Stimmenhäufung vorsehen, als in der Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins beschlossen worden war. Bei dem Proportionalwahlverfahren in Württemberg hat der Wähler das Recht, innerhalb eines Wahlvorschlages dem zur Wahl vorgeschlagenen mehrere Stimmen, und zwar bis zu drei, zuzuführen. Die Parteiverammlung hatte beschlossen, daß die Kandidaten Schürmer und Franz je 2 Stimmen, die Kandidaten Kienle und Ehrhardt je eine Stimme erhalten sollten. Nach den geänderten Zeiten sollten Schürmer eine weitere Stimme, Ehrhardt aber zwei weitere Stimmen erhalten, so daß die Genossen Franz und Kienle ausgeschieden. Die Herausgabe geänderter Stimmzettel führte zur Einleitung des Ausschlussverfahrens gegen vier Genossen, welche an der Verteilung der Stimmzettel beteiligt gewesen sein sollten. Der Herausgeber der Stimmzettel ist bis heute noch nicht ermittelt. Das Schiedsgericht, das am 12. Juli unter dem Vorsitz des Genossen Müller in Öppingen tagte, stellte einstimmig fest, daß zwei der angeklagten Genossen eine Verbreitung der abgeänderten Stimmzettel nicht nachgewiesen werden konnte. Die Genossen Huttelmayer und Weber gaben zu, geänderte Stimmzettel verteilt zu haben. Beide erklärten, daß sie glaubten, dazu berechtigt gewesen zu sein, und daß sie ihr Verhalten auch nicht bedauerten, trotzdem am Tage der Wahl vor Abgabe geänderter Stimmzettel gewarnt worden war. Das Schiedsgericht erklarte in dem Vorgehen der Genossen Huttelmayer und Weber keine ehrlöse Handlung, aber es entschied mit vier gegen drei Stimmen, daß ein beharrliches Zuwiderhandeln gegen den Beschluß der Parteioorganisation vorliege, durch das das Interesse der Partei geschädigt wurde. Nachdem ein Antrag auf Ausschluss aus der Partei abgelehnt worden war, erkannte das Schiedsgericht gegen beide Genossen auf Ausschießung von Vertrauens-ämtern für die Dauer von zwei Jahren.

Die steuerpflichtige „Bergütung“ des Vertrauensmannes.

Im Landkreis Hagen liegt ein Ort von ungefähr 3000 Einwohnern — Bommern. Natürlich hat auch der sozialdemokratische Verein Hagen-Schwelm dort eine Mitgliedschaft (130 Mitglieder).

Der Vertrauensmann des Vereins von Bommern erhob gegen seine Steuerveranlagung Einspruch, weil er als Bergmann zu hoch eingeschätzt war.

Er reklamierte nun beim Vorsitzenden der neuen staatlichen Einkommensteuerkommission und erhielt darauf folgendes einzig dastehende Schreiben:

Hagen, den 6. Juli 1912.

Der Vorsitzende der Veranlagungskommission.

Bei Erörterung Ihres Einspruches gegen die Veranlagung für 1912 ist festgestellt, daß Sie als sozialdemokratischer Agitator und Vertrauensmann für den Wahlverein Hagen-Schwelm tätig sind. Nach dem Umfange der Tätigkeit muß angenommen werden, daß Sie hierfür eine Vergütung erhalten.

Unter Hinweis auf die Strafbestimmung — § 72 des Einkommensteuergesetzes — fordere ich Sie hiermit auf, binnen acht Tagen hier durch schriftliche Bekundigungen nachzuweisen, wie hoch dieses Einkommen im Kalenderjahr 1911 war bzw. daß Sie kein Einkommen für diese Tätigkeit hatten.

Sollten Sie diese Bekundigung nicht vorlegen oder eine unzureichende Auskunft geben, so würde ich nötigenfalls die gerichtliche weitere Verfolgung in Frage ziehen müssen.

Dr.
(Name unleserlich)
Regierungsassessor.

Was allgemein bekannt ist, braucht eine Behörde nicht zu wissen — daß die Vertrauensleute der sozialdemokratischen Partei ehrenamtlich tätig sind und dadurch persönlich noch große Opfer bringen. Da im Wahlkreise annähernd 200 Vertrauensleute in den 37 Orten tätig sind, kann ja jedermann selbst ungefähr einen Etat der Partei aufstellen — wenn diese alle befördert werden.

Der Vertrauensmann von Bommern hat dem auch umgehend geantwortet:

An die Steuerveranlagungskommission.

Auf Ihre Anfrage, ob ich als Vertrauensmann der sozialdemokratischen Partei eine Vergütung erhalte, teile ich mit, daß dies nicht der Fall ist.

Wohl entstehen mir dadurch sehr große persönliche Opfer, daß ich gern bereit bin, diese einzeln anzugeben, falls die Kommission diesen Betrag in Anrechnung bringen will. (Name.)

Von der Parteipresse.

Zum politischen Redakteur des „Sächsischen Volksfreund“ in Würzburg wurde Genosse W. Solmann, nicht wie es in Nr. 160 hieß Genosse Selmann, gewählt.

In der vor einigen Tagen veröffentlichten Notiz über die Zusammenfassung der Redaktion der „Schwäbischen Tagwacht“ ist noch richtig zu stellen, daß der Redakteur des lokalen Teils der Genosse Herpich (nicht Verlich) ist.

Aus Industrie und Handel.

Die Handelsinteressen in der Orientfrage.

Genosse Parvus schreibt uns aus Konstantinopel: Es ist längst bekannt, daß die Orientfrage, im Grunde genommen, eine europäische Frage ist, d. h. eine Auseinandersetzung zwischen den Großstaaten Europas um den Einfluß im Orient. Verschiedene Momente spielen da mit, darunter auch solche, die von der Geschichte überliefert worden sind und jetzt noch, obwohl dem Wesensinhalt unserer Zeit ganz entfremdet, noch immer Anheil stiften. Am meisten aber treten in den Vordergrund die wirtschaftlichen kapitalistischen Interessen der europäischen Staaten.

Hier ist aber wieder eine Wandlung wahrzunehmen. Gegenwärtig spitzt sich die kapitalistische Auseinandersetzung um den Orient immer mehr auf einen Konflikt zwischen den Mächten des Dreieckes und den Mächten der Triplex-Entente zu. Aber noch während des Krimkrieges gab es nur zwei Mächte, die wirtschaftlich am Orient interessiert waren, nämlich England und Frankreich. Oesterreich und Rußland waren nur politisch interessiert, Deutschland gar nicht. Nicht anders war die Situation beim russisch-türkischen Krieg 1878. Das hat sich aber seitdem geändert. Die Entwicklung der kapitalistischen Industrie hat ein Exportbedürfnis geschaffen, das Deutschland sowohl wie Oesterreich in immer nähere Handelsbeziehungen zum Orient brachte und so ein Konkurrenzinteresse gegenüber England und Frankreich erzeugte.

Es liegt mir eine Statistik vor, die diese Wandlung zahlenmäßig klarlegt. Die englische Handelskammer in Konstantinopel hat nämlich soeben eine Uebersicht der Einfuhr der Türkei aus den wichtigsten Ländern seit 1887 veröffentlicht. Der Vergleich ergibt folgendes Bild:

Im Jahre 1887 betrug die gesamte Wareneinfuhr der Türkei rund 10 Millionen Pfd. Sterl. Davon kamen etwa 6,2 Millionen, also über 60 Proz. aus England. Frankreich lieferte 1,9 Millionen. Der kleine Rest der Einfuhr verteilte sich auf Oesterreich, Deutschland, Italien.

Im Jahre 1910 betrug die türkische Wareneinfuhr bereits 25 Millionen Pfd. Sterl., sie stieg also um 150 Proz. In dieser Steigerung nahm aber England nur wenig Anteil. Seine Einfuhr nach der Türkei stieg während dieses Zeitraums von 6,2 auf 8,8 Millionen, also um nicht ganz 40 Proz. Frankreich erreichte 2,9 Millionen, also eine Vermehrung um die Hälfte. Dagegen stieg während des gleichen Zeitraums die Wareneinfuhr aus Oesterreich von 1,35 auf 5,36 Millionen Pfund — das bedeutet eine Vierfachung. Die Einfuhr aus Deutschland stieg von 0,6 auf 5,2 Millionen, also fast auf das Fehnfache. Die Einfuhr aus Italien stieg auf das Viefache. Im Jahre 1887 betrug die Einfuhr aus Deutschland nicht einmal den dritten Teil der Einfuhr aus Frankreich, jetzt ist sie fast doppelt so groß. Ebenso ist Frankreich von Oesterreich überflügelt worden, schließlich selbst von Italien. Denn im Jahre 1910 betrug die Einfuhr der Türkei aus Frankreich 2 916 800 Pfund, jene aus Italien 2 924 000!

Die gewaltige Steigerung der italienischen Wareneinfuhr nach der Türkei zeigt uns, beiläufig, welche Arbeit Italien beging, indem es sich in das Tripolisabenteuer stürzte. Es hat dadurch auf Jahre hinaus seinen Handelsverkehr mit der Türkei bedorben und wird sicherlich in Tripolitaniens niemals einen Ersatz für diesen Verlust finden können.

Diese steigende Konkurrenz mußte offenbar zu einer Verschärfung der politischen Spannung zwischen den Großstaaten führen. Doch damit ist das kapitalistische Interesse an der Türkei noch lange nicht erschöpft. Neben dem Handelsinteresse und mit diesem eng zusammenhängend gibt es einen Kampf um Konzessionen — in erster Linie beim Eisenbahnbau, aber auch auf anderen Gebieten. Es sind Eisen- und Kohlenbergwerke, Kupferminen und Petroleumquellen zu vergeben. Es sind Wälder, die man abtragen kann, gewaltiger städtischer Besitz — ganz Konstantinopel — und immense Ländereien, die man auskaufen oder hypothekarisch verpflichten kann. Es werden Kräfte gebildet, wie z. B. der gewaltige Lepiditruft- und Staatsmonopole sind da, um deren Pachtung man sich streitet. Dieser Wirrwarr miteinander konkurrierender kapitalistischer Interessen ist weit schlimmer, als der nationale Haß, der die Türkei zerlegt. Es ist eine Art kapitalistischer Wivivktion, der dieses arme Land unterworfen wird, oder in einfacheren Worten: es wird bei lebendigem Leibe geschunden!

Verfassungen.

Die Filiale Berlin des Textilarbeiterverbandes hielt am Donnerstag bei Komotitz in der Langestraße eine zahlreich besuchte Generalversammlung ab, in der zunächst der Kassenbericht für das erste und zweite Quartal vorgelegt wurde. Im ersten Quartal betragen die Einnahmen 19 922,88 M., die Ausgaben 15 662,77 M. Unter den Ausgaben sind 2184,30 M. für Krankenunterstützung, 2946,05 M. für Arbeitslosen-, 187,11 M. für Streikunterstützung, und 4990,47 M. wurden in bar an die Hauptkasse abgeliefert. Der Kassenbestand war im Laufe des Quartals von 3853,68 M. auf 4259,91 M. gestiegen. Im zweiten Quartal waren die Einnahmen 20 678,21 M., die Ausgaben, darunter 2002,15 M. für Kranken-, 1808,20 M. für Arbeitslosen-, 3542,01 M. für Streikunterstützung, 15 980,43 M. Der Kassenbestand ist im Laufe dieses Quartals auf 4686,78 M. gestiegen. — Die Versammlung erteilte dem Kassierer einstimmig Decharge. Der zweite Punkt der Tagesordnung war die Berichterstattung vom Stuttgarter Verbandstag. Von den drei Delegierten der Filiale berichtete zunächst Gruhl über die Verhandlungen, soweit sie den Vorstand, den Kassenbericht sowie die übrigen allgemeinen Punkte der Tagesordnung betrafen. Darauf gab Simon Unger eine ausführliche Uebersicht über die Erlebigung der verschiedenen Anträge, die den Verbandstag beschäftigt hatten, und schließlich schilderte Fräulein Liesler in kurzen, anregenden Worten die Bedeutung der Forderung des freien Sonnabendnachmittags und gab den Hauptinhalt des Vortrages wieder, den Martha Hoppe über die Frage auf dem Verbandstage gehalten hat. An die Referate schloß sich eine lebhafteste Debatte, in der namentlich einige besondere Fragen der Organisation in Verbindung mit der Taktik bei Lohnkämpfen besprochen wurden. Die Debatte wurde schließlich auf die nächste Versammlung vertagt. Hierauf wurden die Neuwahlen der unbesetzten Mitglieder des Zentralvorstandes und des Gewerkschaftsvorstandes vollzogen. Sie hatten folgendes Ergebnis: In den Zentralvorstand wurden gewählt: Liebig, Kuhle, Schuler, Böcker, Bernick, Trümper und Raffthe; als Ersatzleute: Voigt und Granowsky; als Revisoren: Degenhardt, Schädlich, Riemer, Amhaus und Kuncer; in den Gewerkschaftsvorstand: Raasch, Kauerhof, Fräulein Liesler und Ulsner.

Gewerkschaftliches.

Generalstreik und Aussperrung in Zürich.

Aus Zürich wird uns geschrieben:

Der Generalstreik ist gelungen, planmäßig und diszipliniert durchgeführt worden. Das müssen auch seine Gegner in- und außerhalb der Partei anerkennen. Spontan aus der Masse heraus entstanden, von ihr selbst gewollt, in demokratischer Weise vorbereitet und beschlossen, entwickelte sich der vierundzwanzigstündige Proteststreik zu einer glänzenden Aktion der zürcherischen Arbeiterschaft.

Man war anfänglich im Zweifel, ob der Generalstreik, der erste seiner Art in der Schweiz, gelingen würde. Zwar hatten die Gewerkschaften in ihren Separatversammlungen den Streik mit erdrückender Mehrheit beschlossen und nur die Buchdrucker waren ausgeprochene Gegner. Dann hatte noch eine Delegiertenversammlung der Arbeiterunion zu entscheiden. Die führenden Genossen der politischen Organisationen waren samt und sonders gegen den Streik und suchten die Gewerkschafter zu beeinflussen. Aber die Erbitterung war zu groß, als daß sich die Arbeiter noch einmal begnügen hätten, die Faust im Sack zu machen.

So brach denn der Streik am Freitag früh aus. Die Vorbereitungen wurden noch während der Nacht zuvor getroffen. Mit Spannung sah man den Dingen im Transport- und Verkehrs-gewerbe entgegen. Der Stadtrat hatte schon am Donnerstag auf die Strafbestimmungen hingewiesen und den städtischen und Straßenbahnangestellten für den Fall der Teilnahme am Streik die Entlassung und richterliche Bestrafung in Aussicht gestellt. Formell stimmten denn auch in ihren Versammlungen wieder die Straßenbahner noch die übrigen städtischen Arbeiter für den Streik; die Straßenbahner ließen aber erklären, daß sie sich selbstverständlich dem Streik anschließen würden, wenn ihnen der Zutritt zu den Tramdepots unmöglich gemacht oder die Ausfahrt verhindert würde. Morgens um fünf Uhr waren denn auch sämtliche Depots von Streikenden besetzt; kein Wagen konnte ausfahren. Die Stilllegung des Tramverkehrs übte eine suggestive Wirkung aus. Wer zur Arbeiterschaft gehörte und von dem Generalstreik beschloß noch keine Kenntnis hatte, wußte, als er zur Arbeit gehen wollte, daß es Ernst galt und kehrte sofort um. Diese Stimmung teilte sich allmählich allen Kreisen mit. Um die ganze Stadt herum war ein Kordon von Streikposten gezogen. Die Fußwege wurden zur Umkehr veranlaßt. Da gerade Karitag war und die Bauern vom Lande in die Stadt wollten, bewirkte dies, daß der sonst lebhafteste Freitagmarkt vollständig verödet dalag. Die Automobilfahrer hatten sich von vornherein dem Streik angeschlossen, die Straßenkehrer, Laternenanzünder, die Arbeiter des Abfuhrwesens ebenso. Die Italiener verließen die Verkaufsstellen, alle industriellen Großbetriebe standen still und nun galt es noch die Wirtschaften und Verkaufsmagazine zum Schließen zu veranlassen. Eine Ordnerkolonne ergoß sich über die Stadt. In die Wirtschaften wurden Flugblätter getragen, der Streikbeschuß bekanntgegeben und jeder Wirt, der während des Streiks Alkohol ausgeben wollte, als Feind der Arbeiter erklärt. Das wirkte. Die Rolläden sausten herunter, die Wirtschaften wurden geschlossen. Die Verkaufsstellen und sämtliche Warenhäuser, auch die in den „Krisenquartieren“ machten ebenfalls mit, vielleicht mehr aus Furcht als aus Sympathie. Die vornehmsten Quartiere und die Geschäftsviertel der Stadt lagen schon in den ersten Vormittagsstunden in jener müden Stimmung, die ein heißer Augustsonntag erzeugt. Dazu gieng um so lebhafter zu in den Arbeiterquartieren.

Vor dem Volkshaus in Auhersfeld sammelten sich gegen 9 Uhr Tausende und Abertausende. In einer Ansprache konstatierte Genosse Sigg das Gelingen des Streiks und kündigte auf 2 Uhr einen Demonstrationzug an. Dieser bewegte sich durch die Hauptstraßen der Stadt. Man hörte nur den Rauschschritt der Demonstrierenden, sonst herrschte lautlose Stille. Einmal allerdings wurde sie freudig unterbrochen, als man an der Kaserne vorbeikam. Dort wurden die ersten Truppen eingezogen und eben aufgestellt. Spontan erschollen den Streikenden aus den Reihen des Militärs laute, anhaltende Bravorufe entgegen. Die freudig erwidert wurden. Auch unter dem bunten Tuch schlug das Herz des Arbeiters und darum wurden diese Truppen in der Kaserne konfiguriert und nicht zur „Wiederherstellung der Ordnung“ verwendet, die übrigens nirgends ernstlich gefährdet war. Im Anschluß an den Demonstrationzug fand im Sihlhölzli eine Rieserversammlung statt, zu der Genosse Gram aus Bern sprach. Den ganzen Tag über enthielten sich die Arbeiter jedes Alkoholkonsums. Von der Streikleitung wurde das absolute Alkoholverbot erlassen und streng durchgeführt.

Bis abends blieben die Arbeiter ruhig und ohne sonderliche Erregung. Jetzt aber änderte sich das Bild. War die städtische Polizei den ganzen Tag über zurückgezogen und auch die Mannschafft nicht aufgebildet, die sonst den Sicherheitsdienst besorgt, so rückte jetzt die im Lauf des Tages zusammengedrungene Kantons-polizei heran und provozierte die Streikenden. In Verbindung kam es zu kleinen Zusammenstößen, die indes von den Ordnern geschlichtet werden konnten. Dann ging das Gerücht, daß die Unternehmer aussperrten würden und in den Landgemeinden Generalstreik geschlagen worden sei. Nun kamen die Arbeiter, die schon nach Hause gegangen waren, wieder aus ihren Wohnungen hervor. Eine nach vielen Tausenden zählende Menge hatte sich auf den Straßen gesammelt und zog vor das Volkshaus. Unter der Menge sah man auch Soldaten, die den Einrückungsbescheid erhalten hatten, sich nun aber doch erst den Generalstreik „ansehen“ wollten. Für die Streikleitung entstand die Frage, ob man die Stadt besetzen oder den Laternenanzünder, den Gas- und Wasserarbeitern und den Angestellten des Elektrizitätswerkes Anweisung geben wolle, den Streik bis 12 Uhr durchzuführen. In Berücksichtigung der gegebenen Situation und der gereizten Stimmung wurde das erstere beschlossen.

So verlief der ganze Tag in vollkommenster Ordnung. Nirgends kamen größere Ausschreitungen vor, überall wurden die Anweisungen der Streikleitung befolgt und eine Disziplin geübt, die Bewunderung und Achtung verdient.

Gerade diese Ruhe und Planmäßigkeit in der ganzen Durchführung des Streiks aber brachte die Bourgeoisie außer Fassung. Glaubte sie zuerst überhaupt nicht an den Generalstreik, war sie am Freitagmorgen verblüfft und geängstigt, so konnte sie erst recht nicht begreifen, daß sich die ganze Aktion auf dem Boden der Geschlossenheit vollzog. Durch den spontanen Ausbruch des Streiks unvorbereitet — man hatte seitens der Organisationsleitung den Streik absichtlich erst für Dienstag oder Mittwoch angekündigt —, war für den Anfang weder genügend Polizei noch Militär auf dem Platze, um das von den Sachverständigen bei der Generalstreikberatung angedrohte Blutbad auszuführen. Die ganze Bourgeoisie war überrascht und mußte sich in heller Verzweiflung der Diktatur der Arbeiterklasse fügen.

Um so sinnloser die Wut, die gegen den Abend hin die Gegner erfuhle. Die Behörden verloren vollständig den Kopf. Vor allem der Stadtrat und der Regierungsrat. Der Stadtrat ersuchte die Regierung um ein Militäraufgebot. Diese hatte aber

keine Truppen zur Verfügung und telegraphierte um militärische Hilfe an den schweizer Bundesrat, der die Verwendung von Festungsartillerie und Genietruppen zusagte. Inzwischen wurden in den Bauerngebieten drei Bataillone Infanterie und eine Schwadron Dragoner aufgebildet. Die Truppen rückten am Sonnabend vormittags ein, erhielten aber nirgends Gelegenheit zum Einschreiten.

Nachdem der Tramverkehr schon am frühen Morgen eingestellt wurde, kündigte der Stadtrat am Mittag an, daß der Straßenbahnbetrieb eingestellt sei und erlieh gegen Abend das absolute Streikpostenverbot, das die Weiterführung des Schlosser- und Malerstreiks verhindern soll.

Die Unternehmer waren noch im Laufe des Freitags zusammengetreten. Sie beschloßen die Aussperrung bis Dienstag. Die Klempnermeister verklagten den Metallarbeiterverband, mit dem sie einen Landesvertrag abgeschlossen haben, wegen Vertragsbruches und in der bürgerlichen Presse wird verlangt, daß die Geschäftsinhaber gegen die Leitung der Arbeiterunion auf Schadenersatz klagen sollen, da sie ihre Verkaufsläden schließen mußten. Der Bürgerverband kündigt eine Versammlung an und will eine Verlängerung der Aussperrung herbeiführen.

So herrscht zurzeit die mildeste Reaktion, die noch seiden-schaftlicher wird, da die Truppen und die Polizei nichts zu tun bekommen und Maulaffen feilschen müssen. Aus dieser Stimmung heraus ist auch der neueste Ulaß der Regierung zu verstehen, der soeben für den ganzen Kanton das Streikpostenverbot, Versammlungen im Freien und Demonstrationzüge verboten hat.

Die Arbeiterschaft läßt sich durch alle diese Maßnahmen, die offen provokatorischen Charakter tragen, nicht aus der Ruhe bringen. Von den 20000 Teilnehmern am Generalstreik sind etwa 10000 ausgesperrt worden. Die Arbeiterunion hat sofort eine Proklamation erlassen, die Arbeiter zur Aufnahme der Arbeit, soweit dies möglich ist, aufgefördert, das Alkoholverbot be-sätigt und zur Ruhe gemahnt. In dem Aufsatze heißt es:

„Die Aussperrung ist mit Hilfe des Militäraufgebots zu-stande gekommen. Die Scharfmacher legen nach Blut. Sie möchten die Streiks der Schlosser und Maler mit einem Massaker niederringen. Das darf und soll ihnen nicht gelingen! Nicht die Unternehmer, sondern wir, die Arbeiter selbst, wollen bestimmen, wann wir unsere Faust zu Marke tragen. Der Erfolg des Generalstreiks darf nicht in Frage gestellt werden durch Unbedachtsamkeiten.“

Jubelnd nahm eine Versammlung der Ausgesperrten am Sonn-abend diese Parole auf.

Das ganze Verhalten der Streikenden ist ein glänzendes Zeugnis ihrer Organisationsfähigkeit und Disziplin. Es ist die erste planmäßige Bewegung größeren Stils der Schweiz und schon jetzt darf gesagt werden, daß die Wirkung eine wichtige Stärkung des Klassenbewußtseins und der Organisationen sein wird.

Bern, 15. Juli. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Die Polizei hat sieben das Volkshaus in Zürich besetzt. Es wurden eine Anzahl von Verhaftungen vorgenommen. Auch Platten, Sekretär der deutschen Landesorganisation, wurde verhaftet. Die Arbeiterunion fordert den Rückzug des Militärs.

Die Behörden in Zürich ergreifen weitere Repressalien. Der Sekretär des Gemeindearbeiterverbandes ist verhaftet worden. — Die Arbeit wird morgen wieder aufgenommen.

Berlin und Umgegend.

Die Urabstimmung im Schmiedeverband.

Bei der Urabstimmung über die Verschmelzung mit dem Deutschen Metallarbeiterverband wurden am Sonntag in der Zählstube Berlin des Schmiedeverbandes 1188 Stimmen (zirka 44 Proz. der Mitglieder) abgegeben, davon waren 17 ungültig.

Für die Verschmelzung haben 773 Kollegen, gegen die Verschmelzung haben 398 Kollegen gestimmt. Verband der Schmiede. Die Ortsverwaltung.

Tarifbewegung der Arbeiter in den Fabriken für Buchdruckereimaschinen.

Die Arbeiter in den Fabriken für Buchdruckereimaschinen, die Dreher, Monteure, Schlosser, Maschinen- und Hilfsarbeiter sind in eine Tarifbewegung eingetreten; sie erstreben eine Verbesserung und eine Regelung der jetzigen, sehr ungleich gearteten Arbeitsverhältnisse. In einer Versammlung, die am Sonntag vormittags in den „Kunster-Kaisersaal“ stattfand, einberufen vom Deutschen Metallarbeiterverband, referierte Handt über die Möglichkeit und Notwendigkeit eines Tarifvertrages in dieser Branche, der hier um so mehr zu empfehlen sei, als die Arbeiter trotz der größeren Ansprüche an ihre Tätigkeit vielfach schlechter gestellt sind als in anderen Betrieben. Dringend notwendig sei eine einheitliche Regelung in den Lohnverhältnissen geworden.

Die Angelegenheit war bereits in Werkstattversammlungen besprochen worden, und eine Kommission hatte die Aufgabe übernommen, eine Tarifvorlage auszuarbeiten, die Handt jetzt zur Beratung vorlegte, nachdem sich die Versammlung einstimmig im Prinzip dafür erklärt hatte, in eine Tarifbewegung einzutreten.

Die Vorlage wurde eifrig diskutiert und mit geringen Änderungen angenommen; die wesentlichsten Forderungen der Arbeiter lauten danach:

Eine neunstündige Arbeitszeit. Als Mindestlohn für Schlosser und Dreher 70 Pf. pro Stunde, im ersten Jahre nach der Lehrzeit 60 Pf., für Monteure 75 Pf., Hilfsarbeiter 55 Pf., Maschinenarbeiter 60 Pf., Schmiede als Schürmeister 70 Pf., als Stodgelle 60 Pf., Tischler 75 Pf.

Für Herbsturlaub sind in den ersten zwei Stunden 25 Proz., in den weiteren und an Sonn- und Feiertagen 50 Proz. Zuschlag zu bezahlen.

Für Arbeiten außerhalb der Werkstatt wird Fahrgehalt und Fahrzeit und innerhalb der Stadt- und Ringbahn ein Zuschlag von 10 Pf. pro Stunde, darüber hinaus bis zu 25 Kilometern im Umkreise 25 Pf. Zuschlag pro Stunde bezahlt.

Für auswärtige Montage ist außer dem Lohn und der Fahrkarte 3. Klasse ein Tagegeld von 4,50 M. zu zahlen für alle Klassen, Arbeits-, Sonn- und Festtage; daselbe gilt auch für die Hilfsarbeiter. Nach dem Auslande und für besonders teure Orte ist eine besondere Vereinbarung zu treffen.

Wer die Tariflöhne oder höhere Löhne bereits erhält, hat eine Zulage von 5 Pf. pro Stunde zu beanspruchen.

Die Dauer des Tarifs ist auf 2 Jahre vom 1. August ab festgesetzt.

Wo bessere Arbeitsverhältnisse bestehen, dürfen dieselben natürlich durch den Tarif nicht verschlechtert werden. Die Versammlung beauftragte die Verwaltung des Verbandes, mit den Unternehmern über die aufgestellten Forderungen zu verhandeln. Man hofft auf keine besonderen Schwierigkeiten zu stoßen und zu einem Tarifabschluss in der Branche zu gelangen.

Streik der Arbeiter und Kutscher der Schwerefahrwerksbetriebe Groß-Berlins. Nachdem die Verhandlungen an der Forderung der Unternehmer, bezüglich vermindertrechtlicher Haftung des Deutschen Transportarbeiterverbandes, gescheitert waren, hat am Donnerstag, den 11. Juli, eine Vertrauensmännerkonferenz stattgefunden, die den Beschluß faßte, am Sonnabend, den 13. Juli, abzusagen. Die Dauer des Tarifs ist auf 2 Jahre vom 1. August ab festgesetzt.

eine Versammlung der beteiligten Arbeitnehmer abzuhalten. Diese Versammlung, welche sich eines außerordentlich zahlreichen Besuchs zu erfreuen hatte, faßte den einstimmigen Beschluß, am Sonntag, den 14. Juli, die Forderung in Gestalt eines Tarifvertrages den in Betracht kommenden Unternehmern noch einmal zur Unterschrift vorzulegen, mit der Maßgabe, daß überall da, wo die Unterschrift nicht gegeben wird, am Montag die Arbeit zu ruhen hat. Die Arbeitsniederlegung ist nunmehr gestern bei den in Betracht kommenden Unternehmern einmütig erfolgt. — Die Situation war gestern abend die folgende:

Es haben befristet 44 Firmen mit 615 Arbeitern und Kutschern. Im Streik stehen zurzeit noch 752 Mann von 49 Firmen. Verschiedene Firmen gaben sich außerordentliche Mühe Arbeitswillige anzuwerben, jedoch mit recht wenig Erfolg. Bei einigen bestreiten Firmen fahren die Söhne und sonstigen Verwandten, und hier und da ist es den Firmen gelungen, auch noch ein paar „Wetter“ anzuwerben. Im allgemeinen steht die Sache gut. Die Streikenden halten fest zusammen und stetig zu erwarten, daß im Laufe des Dienstags weitere Unterschriften eingebracht werden. Mit dem Fahrerverein in Charlottenburg haben am Montag nachmittags unter Hinzuziehung von Verbandsvertretern Verhandlungen stattgefunden, die den Erfolg zeitigten, daß die größeren Firmen mit zusammen 190 Arbeitern und Kutschern den Tarif unterzeichneten. Mit kleine Fuhrunternehmer, die Herren Gonsch, Warnick, Matt, Steffen, Warg, Peterer, Päßsch und Steloff, welche zusammen 45 Mann beschäftigten, verhielten sich ablehnend. Bei diesen wird der Streik weitergeführt. Die Arbeiter und Kutscher Berlins werden ersucht, strengste Solidarität zu üben, und die im Streik stehenden dadurch zu unterstützen, daß keiner sich dazu hergibt, bei irgendeiner bestreiten Firma Arbeit anzunehmen.

Die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe hat auch nach den beiden letzten, vom Bauarbeiterverband vorgenommenen Zählungen noch etwas abgenommen. Während im März von den befragten Mitgliedern noch 11,2 Proz. arbeitslos waren, waren es im April nur noch 8,8 und im Mai nur noch 7,3 Proz. Im Mai wurden insgesamt 29411 Mitglieder befragt, von denen 14884 wegen Arbeitsmangels, 128 wegen schlechter Bitterung und 6578 wegen Krankheit feierten. Die Arbeitslosigkeit war also selbst im Mai, einem der besten Baumonate, noch außerordentlich stark. Am besten beschäftigt waren die Maurer, bei denen auf 100 Berufsangehörige 5,8 Arbeitslose kommen; bei den Stuckateuren waren es 6,6, bei den Betonarbeitern, Bauhilfsarbeitern und Erdarbeitern 10 und bei den Isolierern 11,8 Proz.

Deutsches Reich.

Tarif- und Lohnbewegungen im Lithographie- und Steindruckgewerbe.

Mehr und mehr scheint sich bei den Unternehmern des Steindruckgewerbes die Ueberzeugung Bahn zu brechen, daß es auch für sie zweckmäßig ist, wenn sie sich mit den Gehilfen über die Lohn- und Arbeitsbedingungen friedlich verständigen und feste Tarifverträge abschließen.

So wird aus Danzig berichtet, daß mit den am Orte bestehenden vier Firmen und dem Gehilfenverbande ein Tarif, gültig bis zum 31. Dezember 1914, abgeschlossen wurde. Vereinhart ist eine Arbeitszeit für Lithographen von 48 Stunden, für Steindrucker von 53 Stunden wöchentlich; Mindestlohn im ersten Gehilfenjahre 20 M., im zweiten 22 M.; Ueberstundenzuschlag für die ersten zwei Stunden 25, für die dritte 33% und Sonntags 50 Proz. Bezahlung der gesetzlichen Feiertage. Entschädigung nach § 618 B. G. B.; auf je 1 bis 5 Lithographen und Steindrucker kann ein Lehrling gehalten werden. Die Steindrucker erhielten durch den Tarifabschluss eine Arbeitszeitverlängerung um eine Stunde, die Lithographen um drei Stunden wöchentlich. Außerdem erhielten 26 Gehilfen zusammen 43,50 M. Lohnzulagen pro Woche.

In Jena wurde mit den drei Firmen Fr. Dohmann, Wallraff und Bongard u. Kollmann ebenfalls ein Tarifvertrag abgeschlossen, gültig bis zum 1. April 1915. Dieser enthält ungefähre die gleichen Lohn- und Arbeitsbedingungen wie der in Danzig abgeschlossene Tarif.

Die in Weimar vorhandenen Firmen schlossen gleichfalls mit dem Gehilfenverbande einen Tarifvertrag ab, gültig bis 30. April 1915. Auch hier sind die festgelegten Lohn- und Arbeitsbedingungen ungefähre die gleichen, wie beim Danziger Tarif. Allen Gehilfen wurde eine Lohnzulage von 2 M. pro Woche bewilligt.

Ausland.

Der zweite Streik der Arbeiter im Hauenteintunnel (Schweiz). Die Berliner Baufirma Berger u. Co. hat durch Tarifbruch den abermaligen Streik von zirka 250 Tunnelarbeitern provoziert. Beim ersten, vor mehreren Monaten und zwar gleich in der ersten Zeit des Tunnelbaues stattgefundenen Streik war ein Tarifvertrag zur Regelung der Arbeitszeit und Arbeitslöhne abgeschlossen worden, nach dem die Mineure bei Achtstundenschicht 6 Frank, die Schlopper 5 Frank und dazu die üblichen Vortriebsprämien erhalten sollten, Maurer 70 Cts., Handlanger und Erdarbeiter 46 bis 57 Cts., Pfasterbuben 35 bis 45 Cts. und Zimmerleute 70 Cts. bei zehnstündiger Arbeitszeit. Diese Vereinbarungen wurden nun insofern verletzt, als die Firma den neu eingestellten Arbeitern niedrigere Löhne als die vorstehenden Minimallohne zahlte, dadurch den Tarifvertrag illusorisch machte und überdies Maßregelungen unter den organisierten Arbeitern vornahm. Da die Reklamationen nicht nützten, stellten die Arbeiter die Arbeit ein und das Verlangen der Firma, erst wieder die Arbeit aufzunehmen, ehe unterhandelt werde, wurde mit 251 gegen 4 Stimmen abgelehnt. Bei lokalem Verhalten hätte die Berliner Firma diesen Streik vermeiden können. Aber es war wohl die ungeduldige Proklamation, die den Tarifbruch verursachte und auch den Streik herbeiführte. Organisierte Arbeiter lassen eben mit sich nicht Schindluderei treiben.

Letzte Nachrichten.

Die türkische Ministerkrise.

Konstantinopel, 15. Juli. (P. C.) Der „Tanin“ weist die von gewissen Kreisen und Blättern verbreitete Idee der Bildung eines Koalitions- oder Konzentrationkabinetts zurück. Viel bemerkt wird die Einberufung einer Versammlung der Arbeiterverbände für heute durch den Stambuler Zentralklub des jugtürkischen Komitees.

Konstantinopel, 15. Juli. (B. L. B.) Die Kammer hat mit 194 gegen 4 Stimmen dem Kabinett ihr Vertrauen ausgesprochen.

Durch Grubenbrand getötet.

Breslau, 15. Juli. (B. L. B.) Auf dem Ostfeld der Königl. Luisengruppe bei Jägrze brach heute in dem Redenslöz auf der 314 Meterhöhe ein Grubenbrand aus. Bei den Abdämmungsarbeiten wurde durch Gase ein Mann getötet und zwei leicht verletzt.

Eisenbahnunfall auf einem Pariser Bahnhof.

Paris, 15. Juli. (P. C.) Auf dem hiesigen Gar des Invalides hat sich gestern ein schwerer Eisenbahnunfall zugetragen. Der aus Suresnes eintreffende Schnellzug entgleiste durch falsche Weichenstellung. 24 Reisende sowie mehrere Eisenbahnangestellte erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen.

Todessturz eines Fliegers.

Bourg en Bresse, 15. Juli. (B. L. B.) Bei einem gelegentlich des Nationalfestes veranstalteten Fluge stürzte nachmittags der Aviatiker Divers aus einer Höhe von 150 Metern herab. Der Flieger, der verschiedene Knochenbrüche davon getragen hatte, starb kurze Zeit darauf.

Soziales.

Inkrafttreten von Teilen der Reichsversicherungsordnung.

Der geistige „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgende Verordnung, die nach erfolgter Zustimmung des Bundesrats vom Kaiser erlassen ist:

Artikel 1. Die Vorschriften des Zweiten Buches der Reichsversicherungsordnung über die Errichtung, Ausgestaltung, Vereinigung, Ausscheidung, Auflösung und Schließung von Krankenkassen und das Verfahren dabei treten, soweit sie nicht schon in Kraft gesetzt worden sind, mit dem Tage der Verkündung dieser Verordnung, jedoch unter der Maßgabe in Kraft, daß die allgemeinen Ortskrankenkassen und die Landkrankenkassen sowie solche Veränderungen in der Organisation bestehender anderer Kassen, welche nicht durch die Vorschriften des Krankenversicherungsgesetzes bedingt sind, erst mit dem 1. Januar 1914 in Leben treten.

Artikel 2. Die Vorschriften der Reichsversicherungsordnung über Krankenvereinigungen der im § 414 der Reichsversicherungsordnung bezeichneten Art treten mit dem 1. September 1912 in Kraft.

Artikel 3. Die Vorschriften des Dritten Buches und die zu ihrer Durchführung erforderlichen anderen Vorschriften der Reichsversicherungsordnung (Unfallversicherung) treten mit dem 1. Januar 1913 in Kraft.

Artikel 4. Alle übrigen Vorschriften der Reichsversicherungsordnung treten, soweit sie nicht bereits vorher in Kraft gesetzt worden sind oder noch werden, mit dem 1. Januar 1914 in Kraft.

Artikel 5. Alle bestehenden Gemeindekrankensicherungen sind mit Ablauf des 31. Dezember 1913 zu schließen.

Artikel 6. Alle bestehenden Ortskrankenkassen für einzelne oder mehrere Gewerbezweige oder Betriebsarten oder allein für Mitglieder eines Geschlechts sowie alle bestehenden Betriebskrankenkassen und Jungerkrankenkassen, welche nach den Vorschriften der Reichsversicherungsordnung zugelassen werden wollen, haben den Antrag auf Zulassung bei ihrem Versicherungsamte spätestens bis zum Ablauf des 31. Dezember 1912 zu stellen.

Artikel 7. Die den eingeschriebenen Hilfsklassen nach § 75a des Krankenversicherungsgesetzes ausgestellten Bescheinigungen werden, soweit diesen Hilfsklassen nicht bereits vorher als Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit keine Bescheinigung nach § 614 Abs. 2 der Reichsversicherungsordnung erteilt worden ist, mit dem Ablauf des 30. Juni 1914 ungültig.

Gleichzeitig veröffentlicht der Reichskanzler eine Bestimmung vom 10. Juli, die eine Reihe Uebergangsbestimmungen für die Unfallversicherung vor sieht.

Ortskrankenkassentongress.

Der Hauptvorstand deutscher Ortskrankenkassen hält vom 18. bis 21. August im Gürzenich zu Köln seine ordentliche Mitgliederversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht:

1. Bericht der geschäftsführenden Kasse.
2. Vortrag über Gewerbetrankeheiten und Reichsversicherungsordnung. Referent: Dr. med. Wih. Hanauer-Frankfurt am Main.
3. Einbehalten der Beiträge für die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung durch die Krankenkassen. Referent: Hermann Eichardt-Weimar.
4. Das Verhältnis der Krankenkassen zu den Ärzten. Referent: Karl Brachel-Köln.
5. Das Verhältnis der Krankenkassen zu den Apotheken. Referent: Apotheker Staller-Charlottenburg.
6. Zentralisation der Krankenkassen. Referent: Brandes-Magdeburg.
7. Das Versicherungsrecht für Angestellte. Referent: Justizrat Dr. Mauer-Frankenthal.
8. Praktische Verwaltungsfragen.
9. Das Dienstverhältnis und die Dienstordnung der Kassenangestellten. Referent: Graf.
10. Bestimmung des Ortes zur Abhaltung der nächstjährigen ordentlichen Mitgliederversammlung.

Gerichts-Zeitung.

Zum Affener Dynamitprozeß.

Entgegen den Meldungen in bürgerlichen Blättern sei festgestellt, daß von den Beteiligten acht Verurteilten nur Schaper ein halbes Jahr Mitglied der sozialdemokratischen Partei gewesen sei. Er ist bereits im Dezember vorigen Jahres wieder ausgetreten. Sonst ist keiner der Verhafteten Mitglied der sozialdemokratischen Partei gewesen, auch Schaper war kein „sozialdemokratischer Agitator“.

Kleines feuilleton.

Trockene und feuchte Wärme. Die alte wie die neue Welt seufzt in diesen Tagen unter der Hitze. Aber während bei uns die Wärme grade immer noch recht erträglich sind und ein abnormes Maß bisher nicht erreicht haben, kommen über den Ocean Stachelnadrüchten von fast untrügerlicher Blut. Duzende von Todesfällen, Hunderte von Hitzschlägen waren die Folge, und vollends unter den Zugtieren richtet die Hitze wahrhaft Verheerungen an. Uns mag das seltsam erscheinen, da auch in Mitteleuropa sehr häufig derartige Temperaturwerte vorkommen, ohne daß man von so verhängnisvollen Wirkungen hört. Aber zwischen der großen Hitze in Mitteleuropa und im Osten der Vereinigten Staaten ist auch ein gewaltiger Unterschied, der sich viel weniger in der absoluten Höhe der Wärme grade als in den meteorologischen Begleitumständen ausdrückt. Wenn es bei uns in Mitteleuropa sommerlich heiß wird, so herrschen fast ausnahmslos Winde aus östlichen Richtungen vor, die kontinentalen Ursprungs sind und daher stets sehr trocken sind. Unter ihrem Einfluß schwindet die Bewölkung, und die Sonne kann ihre Strahlen mit ungehinderter Macht hinabsenden. Derselbe einmal heißer Wetter bei Winden aus anderen Richtungen, etwa bei West- oder Nordwestwind, so stammen diese keineswegs aus dem Bereiche des Ozeans, sondern es sind Inlandwinde, deren Ursprung in Hochdruckgebieten über Mittel- oder Westeuropa selbst zu suchen ist. Etwa über herrscht in unseren Breiten die großer Hitze eine relativ große Trockenheit. Der Feuchtigkeitsgehalt der Atmosphäre beträgt fast stets dann weniger als 60 Prozent, oft weniger als 30 Prozent, wie das erst in diesen Tagen wieder der Fall war. Unter solchen Umständen wirkt aber auch die größte Hitze nicht eigentlich drückend. Infolge des geringen Feuchtigkeitsgehalts der Luft ist die Verdunstung auf der Haut sehr stark; im heißen Sonnenschein geht sie begreiflicherweise noch schneller voran. Voraussetzung dafür ist allerdings eine leichte und möglichst luftdurchlässige, helle Kleidung, die eine rasche, fortwährende Ausdünstung und Luftzirkulation ermöglicht. Wesentlich anders liegen die Dinge bei den Hitzwellen, die fast ausschließlich einige Male die Vereinigten Staaten überfluten. Die Luftdruckverteilung ist dann derart, daß dampfgesättigte Winde vom Atlantischen Ocean über das Festland hinstreichen. Wegen seiner Lage unmittelbar am Meere ist von allen amerikanischen Großstädten New York der direkten Wirkung dieser feuchtheißen Winde weitaus am stärksten ausgesetzt. Zu dieser brennenden Sonnenhitze kommt dann die schwüle, drückende Wirkung der oft fast bis zum Sättigungspunkte mit Wasserdampf erfüllten Atmosphäre. Denn die Verdunstung der vom Körper ausgeschiedenen Feuchtigkeit ist eben deshalb unmöglich, weil die Luft infolge ihres

gewesen, auch Schaper war kein „sozialdemokratischer Agitator“.

Der Gewerkschaft hat auch nur einer der Beteiligten angehört. Es braucht ja nicht besonders betont zu werden, daß die geistig kämpfende und fegegewisse Sozialdemokratie solche Verzweiflungstaten entschieden verurteilt. Ist doch auch oft genug festgestellt worden — wir erinnern an die Namen Haupt, Schröder, Rapora, Thring-Rahlon, Wohlgenut und andere der Sorte —, welche Personen Interesse an solchen Attentaten zeigten.

Die Angeklagten haben übrigens durchaus glaubhaft erklärt, sie hätten keinerlei Schaden anrichten, sondern den Arbeitswilligen nur einen Schrecken einjagen wollen. Die Beweisaufnahme ergab, daß sie zur Zeit der Begehung der Tat stark angetrunken waren. In ihrer Verteidigung wurden sie außerordentlich beschränkt. Fünf Rechtsanwälte hatten die Verteidigung übernommen. Einer der Verteidiger stellte einen Antrag auf Vertagung, da der Angeklagte Schaper sich über die Tragweite seines Verzichts auf die Ladefreiheit nicht klar gewesen sei. Drei Rechtsanwälte erklärten, daß ihnen keine Zeit geblieben sei, die Akten genau einzusehen! Der Antrag wurde abgelehnt, und wurde eine Pause von einer Stunde eingeschoben, damit die Rechtsanwälte Zeit zu genauer Unterrichtung bekommen. Das ist ein Verfahren, das insbesondere gegenüber der schweren Anklage durchaus zu verurteilen ist, auch wenn es sich mit dem Wortlaut der Prozedurordnung vereinigen ließe.

Arbeitswillige vor Gericht.

Unseren Lesern wird noch in Erinnerung sein, daß am 24. März Arbeitswillige der chemischen Fabrik von Dr. Christ in Ahrenböl bei Lübeck in ein Tanzlokal drangen und dort eine Schlägerei herbeiführten, in deren Verlauf der Knecht Swenson erschossen worden ist. Am Freitag stand diese Affäre vor dem Lübecker Landgericht zur Verhandlung.

Angeklagt waren der Gastwirt Schweim, der von der Schußwaffe Gebrauch machte, wegen fahrlässiger Körperverletzung und fahrlässiger Tötung. Ferner die „Arbeiter“ Alenski, Waitroth, Wischnowski, Hoffmann, Trümpler, Kastenlein, Grifka und Libera wegen Hausfriedensbruch, Sachbeschädigung und Körperverletzung. Außer Schweim sind fast sämtliche Angeklagte verurteilt, darunter wegen Diebstahl und Zuhälterei. Zunächst wird nochmals der Sachverhalt erörtert. Die Angeklagten waren gewarnt worden, sich an dem im Schweimchen Lokal stattfindenden Tanzergnügen zu beteiligen. Dennoch begaben sie sich dahin, gerieten mit den Gästen in Streit und wurden aus dem Lokal gedrängt. Darauf bombardierten sie das Lokal mit Steinen, rüsteten sich mit Knüppeln aus, lehrten in die Wirtschaft zurück und schlugen auf die Gäste ein. Nun ergriff der Gastwirt Schweim, von den Gästen aufgefordert, sein Gewehr und schuß zunächst zweimal unter die Angreifer. Die Hinzugekommenen ließen sich trotzdem nicht abfären. Einer schlug mit dem Knüttel auf das Dienstmädchen ein. Mitleid durchbrach ein Mensch die Reihen der Raufbolde und stürzte in geküßelter Haltung auf das Gasthaus zu. Der Wirt glaubte, daß es sich um einen Reflexangriff handele und gab einen dritten Schuß ab. Blutüberströmt stürzte der Ankommende zusammen. Mit Schreien gewahrte dann der Wirt, daß er einen seiner besten Gäste, dem 18jährigen Knecht Swenson, der mit den Arbeitswilligen nichts zu tun hatte, den Tod gegeben hat. Der Verteidiger Schweims plädierte auf Freisprechung, weil sich Schweim in vermeintlicher Notwehr befunden habe. Die „nützlichen Elemente“ lälen um „gut Wetter“. Schweim und Grifka wurden freigesprochen, die Hinzugekommenen zu Gefängnisstrafen von drei bis fünf Monaten verurteilt. Auch der angeschossene Libera, der vier Monate im Rieler Krankenhaus behandelt wurde und dessen rechte Gesichtshälfte durch den Schuß teilweise gelähmt ist, erhielt wegen seiner Monotonie vier Monate Gefängnis. Es war festgestellt worden, daß die Willigen sich wie Banditen benahmen und alles kurz und klein geschlagen hätten, wenn der Wirt nicht zur Waffe gegriffen hätte. Für diese Sorte ruft der Ordnungsbrecher noch besonderen Schutzgefehen.

Ein Geheimmittelschwindel vor Gericht.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte trat gestern als Kläger der von Rechtsanwält Dr. Reinmann vertretene Leibarzt der Königin von Holland, der berühmte Gynäkologe Professor Dr. Kowmer aus Utrecht gegen den Erfinder der „Hühneraugenringe

in der Uhr“, den Kaufmann Vollrath Wasmuth aus Hamburg, auf, der von Rechtsanwalt Dr. Abrahamssohn verteidigt wurde.

Der auf verkleumenderlei Beleidigung lautende Klage lag folgender Sachverhalt zugrunde. Der Kläger wurde zu der nahen Niederkunft der Königin von Holland hinzugezogen. Unmittelbar nach der Geburt des Thronerben erließ der Angestellte, der u. a. auch das Universalmittel „Amol“ vertreibt, ein Reklamemittel, dem ein Bild der Königin von Holland mit der Unterschrift „Ostlands Hoffnungen erfüllt“ beigelegt war, in welchem er behauptete, daß Professor Kowmer ein von ihm, dem Beklagten, erfundenes „Geheimmittel“ „Kob-So“, welches er ihm zugesandt habe, bei der Niederkunft der Königin angewendet und nur dadurch einen Erfolg erreicht habe. Professor Kowmer fühlte sich durch die Behauptung, er habe in seiner hochverantwortlichen Stellung und bei seinem wissenschaftlichen Range ein völlig wertloses Kurpfuschermittel angewandt, in seiner Ehre gekränkt. Er strengte neben einer Beleidigungsklage eine Zivilklage auf Unterlassung jener Behauptung gegen Wasmuth an. Der Zivilklage wurde stattgegeben und dem Beklagten eine Strafe von 1500 M. für jeden Fall der Zuwiderhandlung angedroht. In diesem Verfahren befandete Professor Kowmer unter seinem Eide, daß er jenes Geheimmittel „Kob-So“ sofort nach Empfang durch seinen Diener habe fortwerfen lassen.

Vor einiger Zeit wurde Wasmuth in einem unter der Spitzmarke „Religion und Reklame“ in der „Germania“ erschienenen Artikel als Inhaber der Amol-Dezilliererei A. Greif u. Co. angegriffen und ihm unredmähige Verurteilung des päpstlichen Hoflieferanten vorgeworfen. Im Anschluß an eine von dem Angeklagten wegen dieses Artikels in der „Germania“ erlassene Weisung kam Wasmuth trotz des gerichtlichen Verbots wieder auf jene „Kob-So“ Angelegenheit zurück. Er behauptete, daß es zurzeit noch eifrig untersucht würde, ob die glückliche Geburt der Königin von Holland nicht doch auf die Anwendung des „Kob-So“ zurückzuführen sei. Trotzdem er wußte, daß der Kläger dies längst unter Eid bestritten hatte, erklärte Wasmuth in dem inkriminierten Artikel, daß „der Leibarzt hätte beides sollen“, daß er „Kob-So“ nicht angewandt habe, außerdem habe sich Professor Kowmer auf seinen Diener berufen, der beschworen habe, daß er nur eine kleine Flasche weggegeben habe, während er, Wasmuth, mehrere große Flaschen nach Holland geschickt habe.

Professor Kowmer strengte hierauf die jetzige Klage wegen der wieder besseren Wissen erhobenen Beschuldigung an. — Vor Gericht beantragte sein Vertreter, den Angeklagten zu einer längeren Gefängnisstrafe zu verurteilen, da, abgesehen von der Schwere der Beleidigung, ihn eine Geldstrafe nicht genügend treffen würde, da Wasmuth durch den Vertrieb der Hühneraugenringe und des „Amol“ längst mehrfacher Millionär sei und eine Geldstrafe selbst von tausend Mark mit Vergnügen zahlen würde. Der Verteidiger des Angeklagten beantragte in erster Linie die Freisprechung, sonst aber nur die Zuerkennung einer Geldstrafe. — Das Gericht erkannte wegen verkleumenderlei Beleidigung auf 600 M. Geldstrafe event. 40 Tage Gefängnis. Außerdem wurde dem Beleidigten die Publikationsbefugnis in der „Germania“ und der „Deutschen medizinischen Wochenschrift“ zugesprochen.

Lichtenberger Justiz gegen Jugendliche.

1. Unangemeldete Versammlung.

Am 23. April fand in Lichtenberg eine unpolitische Jugendversammlung statt, in der Genosse B. Düwelle über: „Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an“ sprach sollte. Ein Leutnant und ein Schutzmann wurden in die Versammlung beordert. Der Referent sprach nicht über das angeführte Thema, sondern über die Geschichte des Lehrlingswesens. Trotzdem erhielt der Versammlungsleiter Hoeft ein polizeiliches Strafmandat über 15 M., weil er eine politische Versammlung abgehalten habe, ohne sie auf vorgeschriebenem Wege anzukündigen. Er beantragte richterliche Entscheidung. Am Freitag fand die Verhandlung vor dem Schöffengericht statt. Als Belastungszeuge fungierte der Leutnant, welcher die Versammlung überwacht hatte. Als Inhalt des Referates las er aus seinem Notizbuche — weil er die Rede nicht mehr im Kopfe habe — einige aus dem Zusammenhang gerissene Sätze vor. Der Antrag des Angeklagten, den Referenten zu laden, wurde abgelehnt.

Der Amtsanwalt suchte nachzuweisen, daß Hoeft die Polizeiverwaltung in Lichtenberg zu „verhöhneln“ versucht habe. Denn er habe ausgerechnet bei Düwelle einen Vortrag über das Schillerwort bestellt. Weil man Düwelle später den Berechtigungschein zum Einjährigendienst entzogen habe, hätten die Sozialdemokraten sogar den Herrn Kriegsminister im Reichstage interpelliert, nachdem die Affäre in den Zeitungen breitgetreten worden wäre. Hoeft habe nun, weil er gerade von Düwelle ein Referat über: „Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an“ verlangte, dem Herrn Polizeipräsidenten von Lichtenberg „eins auswichen“ wollen. Der Amtsanwalt beantragte gegen Hoeft, um ihn ganz exemplarisch zu

Der redete 24 Stunden, bis der Defraudant beinahe an Kervosität gestorben, — und sagte schon: ja! — und so wurde das Geld gefunden — die 4000 Mark sind wirklich redlich erworben. . .

Nächstens wird auch noch der Staatsanwalt einen Preis ausschreiben, und so bekommt es der Rechtsanwält zu verschiedenen Rollen —; aber am Schlusse wird dieser doch der Geladene bleiben — denn wovon wird Haase nunmehr das Honorar bezahlen?? — Kurt.

Notizen.

— Im Kunstgewerbemuseum ist eine Sonderausstellung zur Anregung für die Handarbeit der Knaben und Mädchen zu sehen. Sie zeigt Arbeiten aus Holz, Metall und Papier für den Handfertigkeitsunterricht der Knaben sowie Handarbeiten für die Mädchen. Die Ausstellung ist wochentags von Dienstag bis Sonnabend von 10—4 Uhr, Sonntags von 12—6 Uhr unentgeltlich bis Ende August zugänglich.

— Karl Hauptmanns dramatische Dichtung „Die Bergschmiede“, eine Reuestellung des Faust-Problems, wurde auf dem Naturtheater bei Thale am Harz zum erstenmal ohne großen Erfolg aufgeführt.

— Die Erkrankung Mistral's. Der größte lebende provençalische Dichter und Wiederbeleber der provençalischen Poesie Frédéric Mistral wurde, wie aus Marseille (Südfrankreich) gemeldet wird, von einer Darmentzündung ergriffen, so daß man für sein Leben fürchtet.

— Eine Millionenoper. Mascagni nahm das Angebot des amerikanischen Impresarios Tisler an, eine komische Oper zu schreiben, für die ihm eine Million Lire bewilligt wurde. (Jedenfalls eine Bombenreklame.)

— Die steinerne Brücke in Regensburg, ein berühmtes Bauwerk des Mittelalters, die in den Jahren 1185 bis 1146 erbaut worden ist, soll abgebrochen und durch eine neue ersetzt werden. Ein Modell der alten Brücke ist ins Deutsche Museum nach nach München gekommen.

— Die Zitronenlimonade, die sich jetzt in der heißen Zeit wieder allgemeiner Beliebtheit erfreut, ist erst verhältnismäßig jüngeren Datums. Zwar gelangte die Zitronen schon mit den Kreuzzügen nach Europa, aber allgemeine Verbreitung fand die Limonade erst Anfang des siebzehnten Jahrhunderts. Limonade kommt von dem italienischen limone — Zitronen. Limonade (ital. limonata) bedeutet daher nichts anderes als Zitronensaft, und es ist rein Unsin, wenn man von einer „Himbeerlimonade“ spricht. Der Engländer allerdings vermeidet mit seinem „Lemon squash“ diesen Fehler.

Humor und Satire.

Gaasenbraten.

Kunmehr kauen die Herren Verteidiger für sich die 4000 Mark — Belohnungen — und wer verhörete auch schließlich schneidiger in den Moabitier Gefängniswohnungen?

treffen und ihm Bekanntheit mit dem Gefängnis zu verschaffen, eine — Haftstrafe von 2 Wochen! Das Gericht erkannte auf 50 M. Geldstrafe.

2. Hoch die Polizei!

Vor einigen Wochen hatten die Lichtenberger Jugendlichen einen Ausflug unternommen von dem sie in geschloffenem Zuge zurückkehrten. Auf Lichtenberger Gebiet wurde dieser von der Polizei aufgelöst und die Teilnehmer polizeilich behandelt. Als die Polizisten endlich mit der Straßenbahn davonfuhren, riefen ihnen einige Jugendliche vor Freude ein „Hoch“ nach. Verschiedene der Auser wurden fixiert und mit Strafmandaten über 5 M. bedacht. Der Buchdrucker Kahler, einer der davon Betroffenen, verlangte richterliche Entscheidung. Die Verhandlung fand ebenfalls am 12. Juli statt und endete mit der Verurteilung Kahlers zu 30 M. Geldstrafe. Der Amtsanwalt hatte 50 M. beantragt, weil es unerhört sei, wenn Jugendliche die Obrigkeit hochleben ließen. Gegen beide Urteile wird natürlich Berufung eingelegt werden.

Aus aller Welt.

Elf Personen im Bodensee ertrunken.

Bei Korschach kenterte im Bodensee bei starkem Wellengang am Sonntag nachmittag um 5 Uhr ein Boot, das sich im Fahrwasser eines württembergischen Dampfers befand. Von den sieben Insassen konnte nur eine einzige gerettet werden. Als sich das Unglück ereignete, standen in einem in der Nähe befindlichen Boot einige Personen in der Aufregung auf, wodurch auch dieses Boot umschlug. Von den darin befindlichen sieben Personen konnten nur zwei gerettet werden. Die elf Umgekommenen sind junge Leute, davon acht Mädchen im Alter von 15 bis 20 Jahren; sie stammen sämtlich aus der Schweiz. Bis jetzt konnte noch keine Leiche geborgen werden.

Nach einer späteren Meldung befanden sich unter den elf Ertrunkenen drei Schwesternpaare. Wie es heißt, soll ein nach Landau abfahrender Dampfer keinen Versuch gemacht haben, die Verunglückten zu retten!

Abermals eine amerikanische Eisenbahnkatastrophe!

Bei Hindale, einem Vororte von Chicago, stieß im Nebel ein Expresszug aus Denver mit einem Postschnellzug zusammen. Bisher sind 13 Leichen geborgen worden. Zahlreiche Personen wurden verwundet. Das Unglück soll auf einen Irrtum einer Weichenstellerin zurückzuführen sein.

Kolonialkapitalistische Bestialitäten.

Greuel von der schlimmsten Art werden, wie die „Post-Zig.“ meldet, in einem als Blaubeuch erschienenen Bericht des britischen Generalkonsuls Sir Roger Casement mitgeteilt, der im Juli 1910 vom Auswärtigen Amt damit beauftragt wurde, über die Behandlung der eingeborenen Indianer in den Gummimärdern der „Peruvian Amazon Company Limited“ zu berichten. Diese englische Gesellschaft beschäftigt sich mit der Gewinnung sogenannter wilden Gummis im Distrikt Putumayo am Amazonasstrom. Sie hat die in den Wäldern wohnenden Indianerstämme auf das schrecklichste ausgebeutet und in einer Weise behandelt, daß demgegenüber die bekannten Kongogreuel verblaffen. Angestellte der Gesellschaft, die zum Teil Südamerikaner beschäftigt, haben nach dem mit vielen Belegen versehenen Konsularbericht Kindern die Hirnschale zertrümmert, Frauen und Kinder zu Tode gepeitscht. Sie haben die Saaten der Eingeborenen absichtlich verwüstet, um kalten Blutes zuzusehen, wie die Bevölkerung ganzer Dörfer allmählich des Hungers starb. Nach Jagdelagen wurden Indianer aus den Arbeitereinfriedigungen geholt, an einen Baum gebunden und als Zielscheibe benutzt. „Zum Sport“ schnitt man Frauen die Ohren ab. Neunzig vom Hundert der gesamten eingeborenen Bevölkerung trägt tiefe Narben, die von Peitschenhieben herrühren. Frauen und Kinder wurden lebendig auf Scheiterhaufen verbrannt. Viele in dem amtlichen Bericht beschriebene Ergesse sind so grausam, daß sie sich nicht wiedergeben lassen. In den letzten 12 Jahren wurden mehr als 30000 Indianer auf bestialische Weise zu Tode gequält.

Aus der Aviatik.

Zur Luftreise nach Petersburg startete am Sonntag früh in Johannisthal mit Passagier der bekannte Wrightpilot Abramovich. Er hatte während der Fahrt mit heftigen östlichen Winden zu kämpfen, erreichte aber nach zwei Zwischenlandungen am Abend desselben Tages Driesen, legte also 175 Kilometer zurück. Nach Behebung eines durch die Landung verursachten leichten Materialschadens soll die Fahrt fortgesetzt werden.

Neue Geschwindigkeitsrekorde stellte am Sonnabend der bekannte französische Flieger Bédarides auf, indem er die Strecke von 200 Kilometer im Kreisflug in 1 Stunde 10 Mi-

nuten 50 Sekunden zurücklegte, also dabei eine Stunden-geschwindigkeit von fast 170 Kilometer erreichte. Bédarides brachte es gleichzeitig auf 164 Kilometer in der Stunde.

Kleine Notizen.

Die Feuerbrunst in Dehstedt. Es gelang einer Abteilung der Matrosenartillerie und der Feuerwehr, den Brand im Dorfe Dehstedt (Hannover) Sonnabend abend gegen 7 Uhr zu dämpfen. Im ganzen sind 25 Wohnhäuser, fast ebensoviel Scheunen sowie das Schulhaus ein Raub der Flammen geworden. Die Kirche ist bis auf den Grund niedergebrannt, viele Pferde und Schweine sind in den Flammen umgekommen. Der Schaden beträgt mehrere 100 000 M., ist aber fast gänzlich durch Versicherung gedeckt. Verluste an Menschenleben sind nicht zu verzeichnen.

Unglücksfall beim Baden. Am Sonntag sind in Köln beim Baden im offenen Rhein drei Männer und ein Knabe ertrunken. Außerdem wurde die Leiche eines jungen Mannes gelandet, der vor einigen Tagen ertrunken ist.

Von der Transmission in Stücke gerissen wurde am Sonntag abend der in der Alfenschen Portland-Zementfabrik in Jechhoe mit dem Auslegen eines Transmissionsriemens beschäftigte verheiratete Sattler Hugo Wallon. Einzelne Teile des Körpers flogen den zur Hilfe herbeieilenden Arbeitern entgegen. Der Treibriemen mußte in Stücke geschnitten werden, um die Leichenteile davon zu befreien.

Wirbelstürme in Mexiko. Dem „New York Sun“ wird aus Mexiko gemeldet, daß im Staate Guanajuato heftige Wirbelstürme großen Schaden verursacht haben. Mehrere hundert Personen sollen umgekommen und ganze Ortschaften vernichtet worden sein. Der Schaden wird auf 20 Millionen Dollar geschätzt.

Witterungsübersicht vom 15. Juli 1912.

Stationen	Barometer-höhe mm	Windrichtung	Windstärke	Temper. in °C	Stationen	Barometer-höhe mm	Windrichtung	Windstärke	Temper. in °C
Eintrunde	770 RD	SW	18	18	Saparanda	767 SEB	SW	19	20
Lamburg	770 RD	SW	19	19	Petersburg	769 RD	1	19	19
Berlin	769 RD	2	20	20	Scilly	764 RD	SW	16	16
Kranz a. M.	767 RD	SW	20	20	Abereen	769 RD	2	16	16
München	768 RD	SW	18	18	Paris	764 RD	1	16	20
Wien	768 RD	2	18	18					

Wetterprognose für Dienstag, den 16. Juli 1912.

Trocken und vorwiegend heiter, am Tage sehr warm bei mäßigen östlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Hätte der „Kornfranck“ wohl gleich nach seinem Erscheinen so großen Zuspruch finden können, wenn er wirklich nur dasselbe bieten würde, wie Andres vor ihm?

Es gibt nur einen „Kornfranck“!

Todes-Anzeigen

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berliner Reichstags-Wahlkreis. Frankfurter Viertel. Bez. 264.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unsere Genossin, Frau **Jakobine Sprung** Markusstraße 18 gestorben ist.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 17. Juli, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Central-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Verein für Frauen und Mädchen der arbeitenden Klassen.
Am Sonntag, den 14. Juli, kurz nach langem Verbleiben unserer alten, treuen Mitglied, die Genossin **Jakobine Sprung.**
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 17. Juli, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Central-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Sozialdemokrat. Wahlverein für den 4. Berl. Reichstagswahlkreis. Landsberger Viertel. Bez. 424. Nachruf.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Gastwirt **Amandus Dreske** Wolbenberger Str. 14 gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung hat bereits am Montag auf dem Central-Friedhof in Friedrichsfelde stattgefunden.
Der Vorstand.

Den Genossen zur Nachricht, daß am 12. d. M. die Frau unseres früheren Bezirksführers, die Genossin **Anna Schröder** plötzlich verstorben ist.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet heute nachmittags 5 Uhr von der Leichenhalle des Elisabethkirchhofes, Prinzenallee, aus statt.
Die Genossen des Bez. 629.

Sozialdemokratischer Wahlverein des 6. Berl. Reichstags-Wahlkreises.
Am 12. Juli verstarb unsere Genossin Frau **Anna Schröder** Bergstr. 52, Bezirk 629.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet heute Dienstag nachmittags 5 Uhr von der Halle des Elisabethkirchhofes, Prinzenallee, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
230/13 Der Vorstand.

Verband der Sattler u. Portefeullier Ortsverwaltung Berlin.
Den Kollegen hiermit zur Nachricht, daß unser langjähriges Mitglied, der Portefeullier **Wilhelm Krenz** verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 16. d. M., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Neuföhner Gemeinde-Friedhofes, Mariendorfer Weg, aus statt.
Zahlreiche Beteiligung erwartet
Die Ortsverwaltung.

Dankagung.
Für die herzliche Teilnahme bei der Beerdigung meines immligsten Rannes, unseres guten und übergehenden Vaters, Bruders und Schwagers **Georg Sims** lagen wir auf diesem Wege allen Teilnehmern unseren herzlichsten Dank.
Witwe Marie Sims nebst Verwandten.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Former **Wilhelm Müller** gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet morgen Mittwoch, den 17. Juli, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Himmeljahrts-Kirchhofes in Nieder-Schönhausen-Rohrborn aus statt.
Rege Beteiligung erwartet
Die Ortsverwaltung.

Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter.
Filiale Groß-Berlin.
Durch den Tod ist uns eines unserer Mitglieder, der Kollege **August Bürger** welcher im Betriebe der Centrale Buch beschäftigt war, entrissen worden.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
34/18 Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratisch. Wahlverein im 6. Berl. Reichstags-Wahlkreis. Todesanzeige.
Am 12. d. Mts. verstarb unser Genosse, der Schlosser **Hermann Radicke** Rostocker Straße 42 (Bez. 690b).
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 17. d. Mts., nachmittags 6 Uhr, auf dem Friedhofe in Stahnsdorf statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Meiner werthen Kundenschaft zur gefl. Nachricht, daß mein Geschäft wegen zu hoher Viehpreise bis zum 1. August geschlossen bleibt.
Hochachtungsvoll
Otto Müller, Schlächtermstr., Andreasstr. 16.

Dankagung.
Für die liebevolle Teilnahme und die Krankspenden bei der Beerdigung meines lieben Rannes sage ich allen Kollegen sowie dem Herrn Direktor der Brauerei Friedrichshain meinen herzlichsten Dank.
Franz Emilie Raumann nebst Kindern.

Engelhardt Special Hell



Flasche 10 Pf.
Erstklassiges Spezial-Bräu nach Pilsner Art
Überall käuflich

Kios Cigaretten
Kleine Kios

Erfinder
verlangt vor der Patentanmeldung gratis die Schrift: „Wie muß eine Erfindung für die Verwertung beschaffen sein?“ Ziv.-Ing. Jaeger, Dr. Braulauer, Berlin SW. 61. 208/6*

Heinrich Franck
Tel.: Amt Ndn 4352. Brunnenstraße 22. 8 bis 7 Uhr geöffnet.
Neuer Einkauf: Mexiko-Decke.
No. 1801. Vollblatt 1. Länge, ungewöhnlich zart u. breitblättrig. Matte, dunkle u. schwarze Farben. Infolge kolossaler Deckfähigkeit günstigste Preis-Kalkulation. Schneeweißer Brand, verzollt nur M. 5.25.

Dr. Simmel
Spezial-Arzt für Haut- und Harnleiden. Siedt am Moritzplatz
Prinzenstr. 41, Moritzplatz
10-2, 5-7. Sonntags 10-12, 2-4

Spezialarzt
f. Haut- und Harnleiden, nerv. Schwäche, „Ehrlich 606“ usw. u. Co. kons. Laborat. f. Blut-untersuchung, Fäden i. Harn usw.
Friedrichstr. 81, Panoptikum.
Spr. 10-2, 5-8, Sonnt. 11-2.
Honorar mäßig, auch Teilzahl.

Das Neueste! Das Butterlied!
a St. 20 Pf., für Händler bed. Rabatt, vers. Rich. Zeldler, Leipzig, Sternwarstr. 30/4. 205/11

Pollmanns Bandagen
Geschäft, nebst Artikel zur Gesundheits- u. Krankenpflege, Verbandstoffe, Gummwaren etc. Berlin N., Eothringer Str. 60.
Lieferant für Krankenkassen
Eigene Werkstatt.

Oskar Wollburg Trauer-Magazin
Berlin N., Brunnenstraße 56.
Große Auswahl in schwarzer Konfektion; auch einz. Röcke, Blusen, Hüte etc. Anfertigung nach Maß in 12 Stunden. Änderungen sofort.

Blumen- und Krautbinderei von Robert Meyer,
Ins: P. Gollets
nur Mariannen-Straße 2.
Telephon: Moritzplatz 346.

Sofastoffe
Riesenauswahl aller Qualitäten. Welle-Reste! Moquette. Pflösch-Sattelstaschen.
Muster bei näherer Angabe franko.
Berlin SW, Oranienstr. 158.

Kurprinz 3 Pfg. Fürsten 4 „ Welt-Macht 5 „ Auto-Klub 6 „ Aero-Klub 10 „
Kios-B.Z. Cigarette
Stück 4 Pfennig.

Sozialdemokratischer Wahlverein im 4. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Dienstag, den 16. Juli, abends 8 Uhr:

6 Viertels-Versammlungen

in den Lokalen:

1. bei **Graumann**, Naunhstr. 27, für das Görlitzer Viertel.
2. **Süd-Ost**, Waldemarstr. 75, für das Köpenicker Viertel.
3. bei **Boeker**, Weberstr. 17, für das Frankfurter Viertel.
4. **Comeniussäle**, Memeler Str. 67, für das Stralauer Viertel.
5. **Elysium**, Landsberger Allee 40, für das Landsberger Viertel.
6. **Löwenbrauerei**, Frankf. Allee 53, für das Petersburger Viertel.

Tagesordnung:

1. **Vortrag.** Referenten sind die Genossen: **H. Barenthin, O. Büchner, K. Klingler, G. Reese, W. Schenk, M. Sassen.**

2. Wahl der Viertelsleitung und Wahl von drei Genossen für die 2ler Kommission. 3. Vorschläge zum Kreis- und Zentralvorstand sowie für die Beschwerdekommision.

Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet. **Mitgliedsbuch legitimiert.**

Der Vorstand. 218/1

Zentralverband der Dachdecker

Verwaltungsstelle Berlin.

Donnerstag, den 18. Juli, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshause, Engelauer 15 (Saal I):

Versammlung

Tagesordnung: „Unsere Tarifbewegung.“

Das Verbandsbuch legitimiert; ohne dasselbe kein Zutritt.

51/16

Der Vorstand.

Zentral-Krankenkasse der Tapezierer

Filialen Berlin

Freitag, den 19. Juli 1912, abends 8 1/2 Uhr:

Quartals-Versammlungen.

Filiale I bei Löhrig, Paragrafenstr. 88.
Filiale II bei Röwer, Ulladethstr. 14.
Filiale III im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15, Ausgang B, Saal 4.

Tagesordnung:
1. Kassenbericht vom 2. Quartal 1912. 2. Bericht von der Generalversammlung. 3. Verschiedenes. 178/10

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Arbeitsnachweis: Verwaltungsstelle Berlin Hauptbüreau: Hof I, Charitéstraße 3, Hof III, Amt Norden, Nr. 1230. Amt Norden, Nr. 1987

Mittwoch, den 17. Juli 1912, abends 5 1/2 Uhr:

Branchen-Versammlung

sämtlicher in der Metallindustrie des Westens beschäftigten Maschinenarbeiter und -arbeiterinnen im Restaurant „Königshof“, Bülowstr. 37.

Tagesordnung:
1. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in unserer Branche und welche Aufgaben haben in Kollegen und Kolleginnen zu erfüllen? Referent: Kollege Frieß. 2. Diskussion. 3. Branchenangelegenheiten und Verschiedenes. 120/9
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet Die Ortsverwaltung.

Verband der Hausarzt-Vereine.

Vorsitzender u. Geschäftsstelle G. Jacob, Berlin NW. 21, Emdenerstr. 45, v. IV. Tel. Amt Moabit 1134.

Mittwoch, den 17. Juli, abends 8 Uhr:

Volks-Versammlung

im Lokale von Nisse, Dennewitzstr. 13.

Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen **Dr. Rosen**: Wie schützt der Arbeiter Leben und Gesundheit seiner Familie? 2. Diskussion.

Nachdem:

Mitglieder-Versammlung für Westen und Schöneberg.

Tagesordnung:
1. Gründung eines Hausarzt-Vereins „Westen“. 2. Wahl des Vorstandes.
Rege Beteiligung erwartet
Der Zentralvorstand. S. A.: G. Jacob. 233/14

Neukölln!

Federarbeiterinnen! Heimarbeiterinnen!

Am Dienstag, den 16. Juli, abends 8 Uhr, findet in Neukölln, bei Göppe, Hermannstr. 48/49, eine

Versammlung

statt. Es ist Pflicht einer jeden Federarbeiterin zu erscheinen. Für regen Besuch muß agitiert werden. Die Agitationskommission.

Zentralverband der Bildhauer Deutschlands.

Verwaltung Berlin.

Mittwoch, den 17. Juli, abends 8 Uhr,

im Lokal „Königshof“, Bülowstraße:

Öffentliche Versammlung aller Kollegen der Modellbranche.

Tagesordnung:
Stellungnahme zum Ablauf des Tarifvertrages. Wegen der Wichtigkeit dieses Punktes ist das Erscheinen aller Kollegen notwendig. Die Kommission. 20/7

Verband der Hut- u. Filzwarenarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Ortsverwaltung Berlin.

Am Mittwoch, den 17. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshause, Engelauer 15, Saal I:

Anserordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Kassenbericht vom 2. Quartal. 2. Bericht des Vorstandes. Die Tagesordnung ist äußerst wichtig, darum ist das Erscheinen aller Mitglieder dringend notwendig. Der Vorstand. 76/11

Mitteilung!!

Unsere Kunden schreiben!!
Bitte senden Sie gefl. zur Probe Ihre berühmte Vorwärts-Zigarette usw.
J. Sch., Einswarden (Oldenburg), 2481b, 10. Juli 1912.

Versuchen Sie jetzt unsere Qualitäten, in der Preisliste 2 Pf., bieten wir unseren verehrten Rauchern das Beste!!
Vorwärts-Zigaretten, ges. allen Marken voran!!

Manoli

Cigarettes
Specialmarken

Abbas Dandy Gibson Girl

Stoffe

für elegante Maßanzüge, Paletots, Uster etc., Mtr. 4.—, 5.—, 6.— M. Damen - Kostümatoffe, Damenuche „Neuheiten“ Mtr. 2.—, 3.—, 4.— M., Loden f. Pelermine Mtr. 1.50, 2.50 M. Schneidermeister, welche unsere Stoffe tadelloos verarbeiten, weisen wir nach. Arbeitslohn nebst Zutaten ca. 20 bis 30 M.

Tuchlager Koch & Seeland G. m. b. H. Gertraudenstr. 20/21 vis-a-vis der Petrikirche.

Tätowierung

entfernt Dr. Schönemann
Spezialarzt für Hautkrankheiten
Berlin S., Oranienstraße 139. 205/12

Theater und Vergnügungen

Dienstag, 16. Juli 1912.

Prater. D. die Berliner. Anfang 8 Uhr.

Artonia. Von der Jagd zur Bahnmann. Anfang 8 Uhr.

Königgräzer Straße. Die fünf Kronen.

Kurfürstentempel. Der Langenwall. Neues. Der liebe Augustin.

Berliner. Große Hofinen. Schiller-Charlottenburg. Das Konzert.

Thalia. Antiolechen. Wierow. Schwindelmeier u. Co. Apollo. Spezialitäten. Vassage. Spezialitäten. Reichshallen. Dresdener Viktoria Sönger. Wintergarten. Spezialitäten.

Anfang 8 1/2 Uhr.

Leitung. Vergnügungsbüro. Neues Schauspielhaus. Schwester Schiller. 1. Klasse.

Zufriedenheit. Ein Königreich m. d. D.

Neues Cyrcetten. Partettisch Nr. 10.

Friedr. Wilt. Schauspielhaus. Die leuchtende Söhne.

Kofe. Die Tragödie einer Ehe. Soltes Caprice. Partettisch. Ensemble.

Anfang 8 1/2 Uhr.

Kleines. Der Unerschämte. Der Arzt seiner Ehre. Der Herr mit der grünen Krawatte.

Königstadt-Kasino. Spezialitäten.

Anfang 10 Uhr.

Administrations-Gesellschaft. Doonze.

Stierwarte. Invalidenstr. 57-62.

Schiller-Theater
Charlottenburg.

Das Konzert.

Zuspiel in 3 Akten von Herm. Bahr. Anfang 8 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Morgen und folgende Tage:
Das Konzert.

Berliner Theater.
Abends 8 Uhr:

Große Hofinen.

Theater in der Königgräzer Straße
Abends 8 Uhr:

Die 5 Frankfurter.

Neues Theater.
Abends 8 Uhr:

Der liebe Augustin.

Operette von Leo Fall.

Metropol-Theater.
Schwindelmeier & Comp.

Phantastisch musikalische Komödie in 3 Akten aus dem Englischen völlig frei bearbeitet von J. Freund. Musik von R. Nelson. U. a. Länze u. B. Bishop. In Szene gesetzt vom Dir. R. Schulz. Anfang 8 Uhr. Rauchen gestattet.

UNA PARK

30 Weltattraktionen 30
Kongo, Zwergstadt, die alte Mühle, Johnstowns Unter-ergang usw.
Entree 50 Pf. Saisonkarten 3 M., Kinder- u. Zwergstadt bis 6 Uhr frei.

ZOOLOGISCHER GARTEN

Täglich:
Großes Militär-Doppel-Konzert.
Eintritt 1 Mark, von abends 6 Uhr ab 50 Pf.
Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

Voigt-Theater.
Gesundbrunnen Badstraße 69.
Heute sowie täglich:
Die Tochter der Hexe
Gr. vom Ausstattungstüch m. Tanz und Gesang in 5 Bildern.
Neue Beleuchtungseffekte usw. usw. u. d. große Spezialitäten-Programm.
Kasseneröffnung 2 Uhr. Anf. 4 Uhr.

ROSE-THEATER
Große Frankfurter Str. 132.
Gastspiel Helene Sitewe:
Die Tragödie einer Ehe.
Anfang 8 1/2 Uhr.
Auf der Gartenstraße: Zum 5. Male:
Juhu! Es ist erreicht! Dr. Reuse.

Apollo Theater
Ab 8 Uhr.
Sensationeller Lacherfolg!
Clown Alf. Daniels
mit seinen Zirkusphän.
Ada Pagini
Kgl. Kammerdirigentin,
und
10 weitere große Attraktionen.

Königstadt-Kasino.
Ede Holzmarkt u. Alexanderstr.
Som 16. Juli: 8 Glanznummern bis 1. August:
„Die weiße Dame“
und
„Schwan mit Gesang.“

Hagenbeck's Indien
— Tempelhofer Feld. —
Täglich geöffnet von 11 Uhr vormittags bis 11 Uhr abends.
150 Indier.
Macri Solloth's
Löwen- und Tigergruppe.
Ohne Extra-Entree!

IKLA
Intern. Kongress Lebender Anormitäten.
Die größte Ausstellung
lebender Naturwunder
von 10 bis 10 Uhr
in den Gosamräumen des
Passage-Panoptikums.
Eintritt, alles inkl. 50 Pf.
Kinder, Sold. 25 Pf.

Ki-Ko-Ko
früher Neues Kgl. Opern-Theater (Tiergarten-Königsplatz).
Naturfarben-Lichtspiele „Kinemakolor“
Heute Premiere.
Siehe Theaterzettel u. d. Anschlagtafeln.

R. Voigts Krampenburg
vis-a-vis Schmöckwitz.
Täglich:
Extra-Dampferfahrten: vormittags 9 und nachmittags 2 Uhr, von der Jannowitz- und Waisenbrücke. 37923

Reichshallen-Theater.
Gastspiel der berühmten Dresdener **Victoria-Sänger.**
Anfang Bochenstags 8 Uhr.
Sonntags 7 1/2 Uhr.

Berliner Uik-Tric
Adr: Neukölln Lahnstr. 74L

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Partei-Angelegenheiten.

Vierter Wahlkreis.

Heute, Dienstag, abends 8 Uhr, finden sechs Viertelversammlungen statt. Lokale und Tagesordnung werden im Inzeratenteil der heutigen Nummer des „Vorwärts“ bekannt gegeben und die Genossinnen und Genossen noch besonders darauf aufmerksam gemacht.

Dritter Kreis, 3. Abteilung. Heute, abends 8 1/2 Uhr, findet für die Bezirke 210-220a ein Extrazahlabend in den Ritterfälen, Ritterstraße 75, statt. Die Mitglieder werden ersucht, vollständig zu erscheinen.

Charlottenburg. Heute, Dienstag, abends 1/2 Uhr, im Volkshaus, Köpenickerstr. 8, Generalversammlung des Wahlvereins mit äußerst wichtiger Tagesordnung.

Mariendorf. Morgen Mittwoch, abends pünktlich 8 1/2 Uhr, bei Frau Kurfürststraße 44: Generalversammlung. Neben Geschäftsbereich und Neuwahlen stehen wichtige Punkte auf der Tagesordnung.

Lichtenberg. Heute Dienstag, den 16. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Generalversammlung bei Arnhold, Frankfurter Chaussee 6, Tagesordnung: Bericht der Bezirksleitung und der Kommissionen, Stellungnahme zur Kreisgeneralversammlung.

Berliner Nachrichten.

Das Schenkenländchen.

In diesen Tagen hat eine der ältesten und kleinsten märkischen Städte, Leupzig am gleichnamigen See, ein Jubiläum gefeiert, die 450jährige Zugehörigkeit zur Mark Brandenburg. Das Alter des Städtchens ist viel höher, denn schon 1307 wird es in einer Urkunde als wendische Gründung mit dem Namen „to dem Tuppel“ erwähnt.

Getrunken.

Auf dem Zeuthener See wurden Sonntag abend durch einen Wirbelwind mehrere Bootsunfälle hervorgerufen, wobei nicht weniger als 15 Personen in der größten Lebensgefahr schwanden. Zwei der Verunglückten sollten den Tod in den Fluten finden.

Kräfte, und beide gingen nun unter. Man unternahm noch schleunigst Mensch ist der 27jährige Korrespondent Paul Storfow aus der Inselstraße, während es sich bei der jungen Dame um eine Verwandte des Hausbesizers Schmidt aus der Waldemarstraße handelt.

Ein zweiter folgenschwerer Bootsunfall kostete auf dem Sudower See zwei jungen Kaufleuten das Leben. Eine Gesellschaft von acht jungen Leuten im Alter von 17 bis 23 Jahren unternahm gestern von Lichterfelde bei Eberswalde einen Ausflug nach dem Sudower See.

Vor dem Lokal Reptunshain an der Obersee ertrank Sonntag abend der 23jährige Student Otto Häbke aus Adlershof, Wisnardsstraße 6. Häbke hatte mit seinen Eltern und seinem fünfzehnjährigen Bruder das Kanonier im Reptunshain besucht.

Am Ebersee ist Sonntag nachmittag der 24 Jahre alte Schlosser August Bürger ertrunken. A. nahm mit mehreren Kollegen ein Bad, wobei er plötzlich von einem Herzschlag befallen wurde und den Tod fand.

Selbst gesteht hat sich der Maler Willi Reinelt, der am Donnerstag auf die Frau Emma Gärtle in der Friedrichstraße mehrere Schüsse abfeuerte und dann das Weite suchte.

Ueber einen Dampferunfall wird uns geschrieben: Die „Freie Sängerschaft Tempelhof“ unternahm am Sonntag vom Tempelhofer Hafen aus eine Dampferfahrt nach Coputh. Für die Rückfahrt wurden vom Tempelhofer Kreis für einen im Laufe des Tages defekt gewordenen Dampfer ein Motorboot und Tragdampfer bereitgestellt.

Unfallsfall im Lunapark. Sonntag abend ereignete sich in Gegenwart Tausender von Zuschauern im Lunapark ein schwerer Unfall. Seit einiger Zeit produziert sich der Rattose Vertikal Klein, angeblich einer der Lieberlebensden von der „Titanic“.

Bater, Mutter und Kind ertrunken. Ein schwerer Unglück hat sich in Oranienburg ereignet. Dort sind im Finowkanal bei der Starbrücke der Heizer August Köhler, seine Frau Hermine und sein zwölfjähriger Sohn Paul ertrunken.

Ein schwerer Unfall ereignete sich am Sonnabend nachmittag gegen 1/2 Uhr auf dem Rangierbahnhof in Rummelsburg. Dort war der 43jährige Monteur Leo Polczynski, Reimoldsdorf, Gansstraße 11, wohnhaft, damit beschäftigt, auf dem Bahnhof einen neuen Signalmast aufzustellen.

Wittenau verlassen, um nach Berlin zu fahren. Als er auf dem Bahnhof den Vorortzug besteigen wollte, glitt er auf dem Treppsteg aus. Da sich in diesem Augenblick der Zug in Bewegung setzte, stürzte A. zwischen den Wagen und den Bahnsieg.

Ueber eine Revolvergeschichte wird aus Schöneberg berichtet. Dort gab die Modistin Feitelsohn aus der Röhstraße 29 mehrere Revolverstücke auf den das Haus fluchtartig verlassenden, 23 Jahre alten Kapellmeister Majowski ab, verlegte ihn aber unerheblich.

Ein entsetzlicher Vorfalle spielte sich am Sonntagvormittag gegen 10 Uhr vor dem Hause Andreasstraße 58 ab. Dort wohnt in der dritten Etage die 62jährige Witwe Pauline Labert, welche schon seit längerer Zeit infolge eines inneren Leidens in ärztlicher Behandlung sich befand.

Wegen seines Kerventeils ist Sonntag vormittag der 46 Jahre alte Lichtermeister Ewald Schwesinger, Wittinhaber der Möbelfabrik Siebert u. Schwesinger, deren Arbeitsräume im zweiten Ouergebäude des Hauses Worschauer Straße 61 liegen, in den Tod gegangen.

Ein Doppelselbstmord beschäftigt die hiesige Kriminalpolizei. Am Sonnabendabend erschienen in einem Hotel in der Bahnhofstraße zwei ganz schwarz gekleidete Damen von ungefähr 50 Jahren und mieteten ein gemeinsames Zimmer, dessen Preis sie im voraus entrichteten.

Selbstmord der schiffigen Puhmacherin Jeannette Wöh. In einem Hotel in der Bahnhofstraße zu Schöneberg wurden am Sonntagmorgen die Leichen zweier unbekannter Damen in einem Zimmer aufgefunden. Wie die Schöneberger Kriminalpolizei festgestellt hat, handelt es sich um die 58jährige flüchtige Puhmacherin Jeannette Wöh aus Schöneberg, die etwa 100 000 Mark erspähndelt hat, und um deren 64jährige Schwester Ida.

Ueber den Selbstmord der beiden Frauen wird noch gemeldet: Vor einigen Tagen erhielt die Schöneberger Kriminalpolizei von der Ida A. ein Schreiben, das in Hermsdorf an der Nordbahn aufgegeben war und in dem die Puhmacherin der Behörde mitteilte, daß sie zusammen mit ihrer Schwester aus dem Leben scheiden wolle.

Ueber den Zug geschehen. Ein schwerer Unfall ereignete sich am gestrigen Montagmittag gegen 1 Uhr auf dem Rehrer Bahnhof. Als der fahrplanmäßige Hamburger D-Zug in die Halle einrollte,

Herrschaft auf den Bahnhöfen ein ungeheürlich starkes Gedränge. Die in den vorderen Reihen Stehenden hatten große Mühe dem Ansturm der von hinten nachdrängenden Passagiere stand zu halten, um nicht auf die Schienen hinabgestoßen zu werden. Die 14-jährige Schülerin Johanna Lehmann aus Niemege bei Potsdam, die sich zu Besuch bei ihrem Onkel, dem Rechtsanwalt Dr. S. am Bahnhöfen aufgehalten hatte, und die nach Hamburg reisen wollte, stand in der vordersten Reihe. Der Ansturm auf die Coupés begann bereits, noch ehe der Zug zum Halten gebracht worden war, und so wurde das junge Mädchen durch einige rücksichtslose Passagiere gegen die Waggon gedrückt. Das junge Mädchen kam zu Fall und stürzte zwischen zwei Wagen auf den Bahnkörper hinab. Unglücklicherweise geriet das Mädchen mit der rechten Hand unter die Räder, so daß das Glied unterhalb des Gelenkes vom Arm abgetrennt wurde. Man schaffte die Verunglückte nach der Charité, wo eine Amputation der Hand notwendig wurde. Leider gelang es nicht die Feiglinge, die durch ihr unvernünftiges und rücksichtsloses Nachdrängen den Unfall verschuldet haben, festzustellen.

Im Verze verunglückt ist am Sonnabend der 68 Jahre alte Kunstformer Theodor Wascher aus der Kaiser-Friedrich-Str. 40 zu Charlottenburg. Wascher war mit dem Abnehmen eines Gipsreliefs von dem Kaufmannsheim, wo er ständig tätig ist, in einer Höhe von ungefähr 5 Meter beschäftigt. Er stand dabei auf einer Leiter, die von einem Ranne unten gehalten wurde. Als er das Gipsrelief gerade abgenommen hatte, kam die Leiter ins Wackeln. Es gelang dem untenstehenden Arbeiter trotz aller Mühe nicht, sie festzuhalten. Der Formler fiel insoweit mit der Leiter zu Boden. Durch den Sturz erlitt er einen Schädelbruch. Die Gipsmasse drückte ihm außerdem noch die Brust ein, so daß er auf der Stelle verschied. Seine Leiche wurde gleich nach dem Schauhaus gebracht. — Der 22 Jahre alte Maurer Paul Hähnisch aus der Joachimstraße 8 zu Spandau wurde hinter dem Grundstück Holzmarktstraße 15-18 als Leiche aus der Spree gefischt. Hähnisch fiel am vergangenen Donnerstag bei Ausbesserungsarbeiten an der Stadtbahn durch einen Pfeiltritt ins Wasser und kam nicht wieder zum Vorschein.

Die Geliebte in den Landwehrkanal gestochen. Ein aufregender Vorfall ereignete sich heute früh am Landwehrkanal. Der 21 Jahre alte Schlosser Walter Besjemer aus der Schöneberger Straße stieß dort seine Geliebte, die 30 Jahre alte Näherin und Aktivistin Amanda König nach einem kurzen Wortwechsel in den Landwehrkanal, weil sich das Mädchen von ihm trennen wollte. Mehrere Passanten, die den Vorfall beobachtet hatten, zwangen Besjemer, einen Kahn zu besteigen und das Mädchen, das zu ertrinken drohte, wieder aus dem Wasser zu ziehen. Nachdem er gegen seinen Willen das Rettungswerk vollendet hatte, wurde Besjemer verhaftet und der Kriminalpolizei zugewiesen.

Die Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend nimmt bekanntlich von ihren Mitgliedern Spargelder entgegen, die entsprechend verzinst werden. Zurzeit betragen diese Spargelder die Summe von zirka zwei Millionen Mark. Um die vielen an sie heranretenden Anfragen zu beantworten, bittet uns die Genossenschaft mitzuteilen, daß im Laufe des Monats September wieder eine allgemeine Besichtigung ihrer Anlagen in Lichterberg in der Mittergutsstraße geplant ist. — Der genaue Tag steht noch nicht fest, wird aber feinerzeit durch Annonce bekannt gegeben werden.

Das Modell von den Anlagen, das auf der genossenschaftlichen Ausstellung bereits das Lob aller Besucher erfahren hat, steht zurzeit im Restaurant des Gewerkschaftshauses zur kostenlosen Besichtigung.

Verloren hat am Freitag, den 12. Juli, abends, ein Arbeiter sein Portemonnaie, enthaltend zirka 40 Mark und einen Trauring gezeichnet J. B. 24. 12. 07, in der Mäckerstraße oder vom Bahnhof Wedding bis Savigny-Platz. Der Finder wird um Abgabe auf dem Polizeirevier 36 gebeten.

Verloren gegangen ist am Sonntag beim Sommerfest im Sektclub, Lichterberg, eine Taschenuhr mit Kette. Abzugeben im Bureau des Wahlvereins, Stralauer Platz 1/2.

Kreisturnfest in Fürstenwalde. Der erste Kreis des Arbeiterturnerbundes bezieht am 20., 21. und 22. Juli sein 4. Kreisturnfest in Fürstenwalde a. d. Spree. Die durch behördliche Maßnahmen gehetzten und drangalierten Arbeiterturner sehen trotz aller Widerwärtigkeiten treu zur Sache der organisierten Arbeiterschaft und verschönen manches Fest durch allerlei Darbietungen. Die Arbeiterschaft wird besonders auf das Kreisturnfest aufmerksam gemacht und um recht rege Beteiligung ersucht.

Radrennen in Zehlendorf. Sonntag, 14. Juli. „Die Hunder“ bestritten sich die Hauptnummer des sehr reichhaltigen Programms. Das Rennen zerfiel in drei Ränge je 50 Kilometer und sollte acht Fahrer am Start sehen; vier Deutsche und vier Ausländer, die je ein Rennen unter sich bestritten und deren Sieger und Zweite in den Endlauf kamen. Der „Inländer-Preis“ (400, 300, 150 M.) vereinigte Demke, Ebert und Kiesner. Hier war Demke Sieger; Kiesner hielt sich wacker und Ebert fuhr fast das ganze Rennen ohne Motor. Im „Ausländer-Preis“ (400, 300, 150 M.) starteten Hall, Myler und L. Wanderlust. Hall belegte den ersten Platz vor Wanderlust und Myler, welche letzterer gegen den Schluss sehr achsellos fuhr. Der Endlauf (1000, 800, 600, 400 M.) gab Demke Gelegenheit, sein Können zu zeigen; Hall endete 210 Meter zurück. Kiesner fuhr ein schönes Rennen; erst beim 40. Kilometer büßte er nach langem Kampfe die erste Runde ein und endete mit nur 700 Meter zurück als Dritter. L. Wanderlust fuhr vom 20. Kilometer ab ohne Motor. Waren diese Dauerrennen ohne besondere Interesse, so entschädigte dafür ein außerordentliches Fliegerquartett. Das internationale Hauptfahren (600, 300, 200, 100 M.) bot schöne sportliche Leistungen in Bezug auf Taktik und Ueberlegenheit der einzelnen Fahrer. Den Deutschen Stabe und Wegner standen der Franzose Perchicot und der Italiener Moresetti gegenüber, während Arend und Schwab ausgeschieden waren. Den ersten Lauf gewann Perchicot mit $\frac{1}{2}$ Länge vor Stabe, während Wegener zurückblieb und Moresetti Reisenschaden hatte. Im zweiten Lauf endeten alle vier dicht auf und war die Reihenfolge Moresetti, Perchicot, Stabe, Wegener. Der dritte Lauf sollte die Entscheidung bringen. Jetzt konnte Stabe einen knappen Sieg landen vor Moresetti, Perchicot und Wegener. Die Punktzahl ergab Perchicot und Stabe je 6, Moresetti 7, Wegener 11. Die Folge war ein spannend verlaufenes Match Stabe-Perchicot. Unter ständigen Stillstandsversuchen geht es zwei Runden lang, als Stabe einen unerlaubten Kunstgriff macht, der einen neuen Start zur Folge hat. Wieder geht es langsam zum Ziel. Bei der letzten Runde tritt Stabe an und kann einen glänzenden Sieg feiern. Auch die weiteren Fliegerrennen waren gut besetzt. Das Hauptfahren gewann Teckmer vor Schwab und Padebusch. In Handicap siegte Müller vor Sennels und Teckmer, während im Tandemfahren das Paar Teckmer-Wegener vor Padebusch-Schwab und Zepflass-Schnittchen den ersten Platz belegte.

Zeugen gesucht. Personen, die gesehen haben, wie am Freitag, den 12. April, früh 5 1/2 Uhr, auf dem Bahnhof Stralau-Kummelsburg ein Passagier mit einem höheren Beamten in Wortwechsel geriet, und nachdem aus dem nach Grünau fahrenden Zuge gezogen wurde, wollen ihre Adresse an Herrn Krause, Gaudystr. 5 partiere, gelangen lassen.

Bei dem Sommerfest in der Brauerei ist ein Portemonnaie gefunden worden. Abzuholen bei Gustav Schmidt, Kirchbachstraße 14.

Vorort-Nachrichten.

Die Verschmelzung der westlichen Ortskrankenkassen wurde in einer vom Vorstand der Ortskrankenkasse Friedenau nach dem dortigen „Kaiser-Wilhelm-Garten“ einberufenen Vorstandskonferenz beraten. Vertreten waren die Ortskrankenkassen Charlottenburg, Schöneberg, Wilmersdorf, Steglitz.

Berantwortlicher Redakteur: Albert Wachs, Berlin. Für den

Tempelhof, Mariendorf, Groß-Lichterfelde und Zehlendorf. Der Geschäftsführer der Ortskrankenkasse Friedenau, Herr Breues, wies einleitend darauf hin, daß nach dem bekannten Ministerialerlaß vom 8. Mai d. J. eine Verschmelzung der gelassenen Kassen möglich sei und läge es nun an den Kassen, dem so oft geäußerten Wunsch nach Zentralisation zu verwirklichen. Als unbedingte Anhänger des Verschmelzungsgedankens bekannten sich die Vertreter von Schöneberg, Mariendorf, Wilmersdorf und Friedenau. Die beiden letzteren sowie Steglitz haben sich schon in ihren Generalversammlungen mit dieser Angelegenheit befaßt, und wurde dort überall fast einstimmig beschlossen, der Verschmelzung zuzustimmen. Der Vertreter Charlottenburg erklärte, daß nach Ansicht der Mehrheit des Vorstandes seiner Kasse eine Verschmelzung derjenigen Orte, für die bereits ein eigenes Versicherungsamt errichtet ist, nicht mehr in Frage komme. Man habe deshalb beschlossen, der Frage gar nicht erst näher zu treten. Für die Landgemeinden jedoch, für die außer in Steglitz kein Versicherungsamt errichtet worden ist, sei die Verschmelzung ohne weiteres möglich. Die Vertreter von Tempelhof und Zehlendorf lehnten ohne irgend welche Begründung eine Verschmelzung ab, während man sich in Lichterfelde für die Verschmelzung keinen Vorteil davon versprach.

Nach längerer Diskussion, in der man den Standpunkt der ablehnenden Kassen als nicht im Interesse der Arbeiterschaft liegend, fast allgemein bedauerte, wurde eine Kommission gebildet, die beim Regierungspräsidenten resp. bei dem Vorsitzenden des Oberversicherungsamtes die einleitenden Schritte für die Verschmelzung unternehmen soll.

Scharf verurteilt wurde das Vorgehen der Ortskrankenkasse Steglitz, die in einem Ansprechen an Landwäcker Unternehmer dafür Stimmung zu machen suchte, daß die daselbst versicherungspflichtig Beschäftigten, die der Ortskrankenkasse Mariendorf angehören, sich daselbst abspalteten und an Steglitz angeschlossen. Das Schreiben, aus dem noch hervorgeht, daß von Steglitz aus, hinter dem Rücken der Mariendorfer Kasse, Versuche zur Abspaltung bei den Aufsichtsbehörden gemacht worden sind, wurde von Seidel-Mariendorf zur Verlesung gebracht.

Treptow-Baumschulweg.

Von einem Pferde in die Spree gerissen und ertrunken. Ein schrecklicher Vorgang hat sich an der Obersee abgespielt. Der Kutscher Albrecht hatte hinter dem Plänterwald ein Pferd zur Tränke geführt. Er hielt das Tier an einer Halfterleine fest und ließ es ein Stück ins Wasser hineingehen. Durch die Pfeissignale eines vorbeifahrenden Dampfers wurde es plötzlich unruhig und raste tief ins Wasser hinein. Albrecht, der befürchtete, das Pferd könne auf die andere Uferseite schwimmen und dann durchgehen, hielt sich frampfhaft an der Leine fest und wurde mit in den Fluß gezogen. Da er des Schwimmens nicht kundig war, wurde er förmlich durchs Wasser geschleift. Schließlich verlor er die Leine und ging unter. Rettungsversuche, die kurz darauf unternommen wurden, waren erfolglos. Das Pferd, das den verhängnisvollen Unfall verursacht hatte, schwamm schließlich wieder ans Ufer zurück und rampte davon. Es konnte aber bald wieder zum Stehen gebracht werden. Die Leiche des Kutschers vermochte man bisher noch nicht zu bergen.

Mariendorf.

Kinderferienspiele werden außer Sonntagvormittag (10 bis 12 Uhr) jetzt auch Dienstag in der Zeit von 5 bis 8 Uhr nachmittags auf dem Gemeindeparkplatz, Ringstraße, abgehalten. Außerdem findet an jedem Freitag ein Ausflug mit den Kindern statt. Der nächste erfolgt am kommenden Freitag nach Lichterberg; Sammelpunkt: Spielplatz Ringstraße, 1 Uhr. Für Beaufsichtigung durch Leiterinnen und Leiter ist bestens gesorgt. Beteiligung an den Ausflügen auch durch die Eltern wäre erwünscht.

Groß-Lichterfelde.

Die Kinderferienspiele haben sich eines guten Besuches erfreut und ist eine stetige Zunahme zu verzeichnen. Für die nächsten Wochen sind an jedem Mittwoch kleinere Ausflüge geplant und werden die Genossen erucht, ihre Kinder zur festgelegten Zeit zur Sammelstelle zu schicken. Diese befindet sich bei Bahrendorf. Von dort erfolgt der Abmarsch nach 3 Uhr nachmittags. Etwas Proviant und ein Trinkbecher (nicht Glas) ist mitzubringen. Die Rückfahrt erfolgt spätestens 8 Uhr abends. Die Teilnahme von Erwachsenen ist erwünscht.

Reinickendorf-Ost.

Bei der Gemeindevertreterwahl am Sonntag wurde der Kandidat der Sozialdemokratie, Genosse Paul Gursch, mit 450 Stimmen gewählt. Die Gegner rechneten schon von vornherein mit einem Reinfall und verzichteten auf die Aufstellung eines Kandidaten.

Röpenitz.

Die Liste der stimmfähigen Bürger für das Jahr 1912 liegt vom 15. bis einschließl. 30. Juli im Rathaus, 2 Treppen, Zimmer 28, und zwar an den Wochentagen während der Dienststunden, vormittags von 9-12 Uhr, nachmittags von 2 1/2-4 1/2 Uhr, zu jedermanns Einsicht öffentlich aus. Außerdem Sonntags von 9-12 Uhr vormittags.

Für diejenigen, welche verhindert sind, selbst die Liste einzusehen, haben sich folgende Genossen bereit erklärt, dies zu tun: E. Wähler, Riekerstr. 6. S. Müller, Alter Markt 8. D. Fiebach, Rüggeheimer Str. 2. R. Ehrenberg, Elisabethstraße 2. E. Becker, Grünauer Str. 1. A. Stippelhof, Schönerlinder Str. 5. F. Weber, Bahnhofsstr. 15. M. Golze, Kaiserin-Augusta-Viktoria-Str. 15. R. Finger, Parifusstraße 15.

In der Liste muß jeder Bürger eingetragen sein, der bis zum 15. Juli d. J. 24 Jahre alt ist, ein Jahr in Röpenitz wohnt und seine Steuern bezahlt hat.

Da in diesem Jahre, außer den Ersatzwahlen, auch noch sechs neue Stadtverordnete gewählt werden, ist es Pflicht aller Verwalteten, nachzugehen, ob sie in der Liste eingetragen sind. Auch achte ein jeder darauf, daß er mit der Steuersumme in der Liste eingetragen ist, zu der er veranlagt ist, da diejenigen, die wegen zahlreicher Kinder eine oder mehrere Stufen weniger zahlen, doch mit der Summe in der Liste eingetragen sein müssen, zu der sie veranlagt sind.

Neuenhagen (Ostbahn).

Auf zur Gemeindevertreterwahl! Morgen, Mittwoch, den 17. Juli, von 11-4 Uhr, findet die Ersatzwahl zur Gemeindevertretung statt und geben sich die Gegner die größte Mühe, einen Sieg der Sozialdemokratie zu verhindern. Zum ausgesprochenen Zweck, auf kommunalpolitischem Gebiet tätig zu sein, hat sich ein Verein der fortschrittlichen Volkspartei gegründet und unter strengster Aufsicht der Öffentlichkeit zur Wahl Stellung genommen; auch der Grundbesitzerverein hat eigene Kandidaten aufgestellt und wahrscheinlich Herrn Gottschalk auf den Schild erhoben. Nun, uns kann's recht sein! Wenn alle Parteigenossen auf dem Posten sind und Mann für Mann an den Wählisch treten, haben wir bei der Uneinigkeit der Gegner trotz der äußerst ungünstigen Wahlzeit die besten Aussichten auf einen Sieg.

Darum, Parteigenossen, ermuntert alle gleichgültigen und säumigen Wähler, ihrer Wahlpflicht zu genügen; wirle jeder auf

seine Bekannten und Freunde ein. Die Kandidaten der Sozialdemokratie sind

Maurer Friedrich Reinhardt und Arbeiter Wilhelm Böser.

Wer mit Neuenhagern zusammenarbeitet, erinnere diese an ihre Pflicht, am Mittwoch, den 17. Juli, von 11-4 Uhr, im Saale des Herrn Jogerstern (im Dorf) zur Gemeindevertreterwahl zu erscheinen.

Die Parteigenossen treffen sich schon um 11 Uhr im genannten Lokal. Auf zur Wahl! Die dritte Klasse muß der Sozialdemokratie gehören.

Potsdam.

Auf der Wachtube in Streit geraten. Vorgestern nachmittags gerieten zwei Jäger auf der Wachtube der Kaiserin des Garde-Jäger-Bataillons in Streit. Im Jähzorn stach der Gardejäger B. seinen Kameraden W. mit einer Papierschere in die Brust und verletzte ihn sehr schwer. W. wurde sofort in das Garnisonlazarett geschafft und B. sofort in Untersuchungshaft genommen.

Spandau.

Töblicher Unglücksfall. Am hiesigen Wasservort werden gegenwärtig drei neue Bassins gebaut und sind die Zementbetten ziemlich fertiggestellt. Als gestern nachmittags gegen 5 Uhr einige Arbeiter mit ihren Handlaren über ein Bassin fuhren, stürzte die Decke zum Teil ein und die Schuttmasse begrub drei der im Innern beschäftigten Arbeiter unter sich. Als man die Verschütteten aus ihrer Lage befreite, hatte einer bereits das Bewußtsein verloren und alle unternommenen Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos, so daß die Ueberführung nach der Leichenhalle erfolgte. Die beiden anderen kamen mit dem Schrecken und kleineren Verletzungen davon.

Aus der Frauenbewegung.

Agitationsliteratur für die proletarische Frau.

Seitdem im Jahre 1907 das jetzige Reichsvereinsgesetz in Kraft getreten, haben auch die Frauen die Möglichkeit, sich politisch zu organisieren. Seither wird von der sozialdemokratischen Partei eine lebhafteste Agitation, besonders unter den proletarischen Frauen, entfaltet. Man benötigt dazu vieler Kräfte zur mündlichen Werbung von Mitgliedern; es bedarf dazu aber auch einer besonderen Agitationsliteratur.

Auch dafür hat die sozialdemokratische Partei besonders in letzter Zeit in erfreulicher Weise Sorge getragen. Man denke nur an die Millionen Flugblätter, die zu den verschiedensten Anlässen für die Frauen herausgegeben und verbreitet worden sind und deren Inhalt es wert ist, daß sie aufbewahrt und bei den verschiedensten Anlässen wiederum agitatorisch verwendet werden. Wir haben aber besonders die Broschürenliteratur für die Frauen im Auge.

Da wurden zu den Frauentagen zwei mit Illustrationen versehene Wahlrechtszeitschriften von der Redaktion der „Gleichheit“ herausgegeben, die wertvolles Material zur Frage des Frauenwahlrechts enthalten und die auch nach dem Frauentag den Genossinnen angelegentlich empfohlen werden können.

Als eine Einführung in das ganze Problem des Frauenwahlrechts und den Gegensatz der sozialdemokratischen zu der bürgerlichen Frauenbewegung ist die von der Genossin Zetkin geschriebene Broschüre „Zur Frage des Frauenwahlrechts“ zu bezeichnen. Bei den letzten Reichstagswahlen hat unsere Agitatoren eine von der Genossin Zieg verfaßte Broschüre „Die Frauen und der politische Kampf“ gute Dienste geleistet. Sie ist auch heute noch zur Agitation unter den Frauen bestens zu empfehlen. Das gleiche ist zu sagen von einer kürzlich erschienenen kleinen Schrift von derselben Verfasserin: „Bist Du eine der Unfrigen?“, die sich im Tone der persönlichen Anrede an die Arbeiterinnen und Frauen des Volkes wendet.

Mit besonderer Freude ist in den Kreisen der Genossinnen begrüßt worden, daß der Vorwärtsverlag zuflünftig eine Serie Broschüren unter dem Titel „Sozialdemokratische Frauenbibliothek“ erscheinen läßt. Als Nr. 1 dieser Bibliothek ist die bereits genannte und in zweiter verbesserter Auflage erschienene Schrift der Genossin Zieg: „Die Frauen und die Reichstagswahlen“ erschienen. Als Nr. 2 wird der von der Genossin Wehl vor einem Jahre auf der sozialdemokratischen Frauentag in Jena gehaltene Vortrag: „Die Frauen und die Gemeindepolitik“ erscheinen. Es wird darin die legendäre Tätigkeit nachgewiesen, welche die Frauen in den einzelnen kommunalen Ämtern ausfüllen können, und die Notwendigkeit des kommunalen Frauenwahlrechts in überzeugender Weise begründet.

Unsere Parteibewegung wird größer und größer, die Kämpfe und Arbeiten, die ihrer harten, werden umfangreicher und schärfer, die Heranziehung auch aller weiblichen Kräfte zu den Parteaufgaben wird daher um so notwendiger. Wir wissen, daß der Sieg unserer Partei und damit unserer Frauenbewegung eine Wackfrage ist, aber die Eringung dieser Macht ist mit in hohem Grade eine Bildungsfrage. Wenn die Frauen und die ganzen Arbeitermassen heute noch nicht die Macht besitzen, die sie ihrer Zahl und Bedeutung nach tatsächlich ausüben könnten, so ist das auf das mangelnde Massenbewußtsein, also auf einen Mangel an Bildung, an Wissen, an Erkenntnis der wirklichen Verhältnisse zurückzuführen. Dieses Wissen und diese Erkenntnis in volkstümlicher Literatur niederzulegen, läßt sich die Partei angelegen sein, die Verbreitung und Ruhbarmachung dieser Literatur ist Sache der örtlichen Parteiorganisationen und der in ihr tätigen Genossinnen. Aber nicht nur der Broschürenliteratur, sondern vor allem auch unserer „Gleichheit“ und unserer Arbeiterpresse.

Versammlungen — Veranstaltungen.

Berein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse. Wegen der Verdringung unseres alten Mitgliedes, Genossin Sprung, findet die Dampferpartie am Mittwoch nicht statt. Dafür am Mittwoch, den 24. Juli, früh 8 Uhr pünktlich ab Schildingsbrücke nach Woltersdorfer Schiffe.

Leute und Diskutierklub „Wilhelm Liebknecht“. Heute Dienstag, den 16. Juli, abends 9 Uhr: Sitzung bei Eichhorn, Danziger Straße 93. Vortrag: — Gäste willkommen.

Marktbericht von Berlin am 13. Juli 1912, nach Ermittlung des Königl. Polizeipräsidiums. Markthallenpreise. (Kleinhandel) 100 Kilogramm Erbsen, gelbe, zum Kochen 34,00-35,00. Speisebohnen, weiße, 30,00-35,00. Bohnen 40,00-50,00. Kartoffeln (Kleinh.) 8,00-14,00. 1 Kilogramm Rindfleisch, von der Keule 1,70-2,40. Rindfleisch, Bauchfleisch 1,50-2,50. Schmalzfleisch 1,50-2,00. Kalbfleisch 1,50-2,40. Hammelfleisch 1,70-2,40. Butter 2,40-3,00. 60 Stück Eier 3,20-5,20. 1 Kilogramm Kapfen 1,20-2,20. Kase 1,20-3,20. Bander 1,50-3,60. Hechte 1,20-2,20. Barsche 0,80-2,40. Schleie 1,20-3,20. Welse 0,80-1,60. 60 Stück Krebse 2,00-4,00.

Wasserstands-Nachrichten

der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Wasserstand	am 14. 7.		am 13. 7.		
	cm	ft.	cm	ft.	
Memel, Mitt	104	3 1/2	104	3 1/2	
Bregel, Ansternburg	-49	-2	-49	-2	
Beisele, Thorn	36	-2	36	-2	
Oder, Ratibor	101	-3	101	-3	
• Frossen	82	-5	82	-5	
• Franzfurt	93	-6	93	-6	
Wartbe, Schimm	-16	0	-16	0	
• Landsberg	-37	-5	-37	-5	
Rege, Nordam	-18	0	-18	0	
Eide, Zelmberg	-39	+10	-39	+10	
• Lelmeritz	-126	+28	-126	+28	
• Warby	92	-7	92	-7	
• Magdeburg	85	-10	85	-10	
Wasserstand	14. 7.	13. 7.	Wasserstand	14. 7.	13. 7.
Saale, Großh.	54	-4	Saale, Großh.	54	-4
Havel, Spandau	28	-5	Havel, Spandau	28	-5
• Spreewald	19	-1	• Spreewald	19	-1
• Spreewald	76	-2	• Spreewald	76	-2
• Weßow	72	-2	• Weßow	72	-2
• Müden	94	-12	• Müden	94	-12
• Müden	183	-1	• Müden	183	-1
• Müden, Wartinlankau	-	-	• Müden, Wartinlankau	-	-
• Müden	-	-	• Müden	-	-
• Müden	245	-10	• Müden	245	-10
• Müden	40	-3	• Müden	40	-3
• Müden	117	+2	• Müden	117	+2
• Müden	4	-6	• Müden	4	-6

) + bedeutet Hoch, - Fall, - ?) Unterpegel.

Verlag: Vorwärts-Verlag, Berlin. Druck: Vorwärts-Verlag, Berlin. Druck: Vorwärts-Verlag, Berlin. Druck: Vorwärts-Verlag, Berlin.